

Im neuen Jahre!

Der Uebergang vom alten zum neuen Jahre ist hier wie immer gefeiert worden. Wer den Großen nicht anzusehen brauchte, ging in die großen Bier- und Weinwirtschaften, um dort der Mitternacht entgegenzutreten...

Nein menschlich genommen, mögen sie nicht unrecht haben. Aber der Mensch ist auch Gesellschaftstier, oder gebildeter ausgedrückt: Staatsbürger. Und als solcher weiß er, daß 1911 eine Ausnahme machen wird, daß es für das deutsche Volk, für die deutsche Arbeiterschaft insbesondere, ein Schicksalsjahr werden wird.

Was kam auch zum schönen Ausdruck auf den beiden Silvesterfeiern des Sozialdemokratischen Vereins im „Weißes Hirschen“ in der Altstadt und im „Russenpar“. Sehr zahlreich hatten sich die Genossinnen und Genossen eingefunden, um bei Tanz, Gesang, Ansprachen, Komischen und ersten Vorträgen die Jahreswende zu feiern.

Die erste Stadtverordneten-Sitzung im neuen Jahre, die, wie bereits mitgeteilt, am Donnerstag den 5. Januar stattfindet, wird zunächst Beschluß fassen über die Gültigkeit der im November vorgenommenen Stadtverordneten-Wahlen.

Die Instandsetzung und Ausschmückung des Rathsauskellers hat 7299,55 Mark mehr als veranschlagt gekostet. Der Magistrat erucht die Stadtverordneten um die Nachbewilligung dieses Betrags und bemerkt in der Begründung dazu u. a.: „Für diese Arbeiten waren bewilligt 22 600 Mark bzw. 5800 Mark, zusammen 28 400 Mark.“

Zur Anmeldung der schulpflichtigen Kinder werden wir gebeten, darauf aufmerksam zu machen — wie wir das schon des öftern getan haben —, daß zur Anmeldung die Vorlegung eines Taufscheins nicht nötig ist, da die Geburtsbescheinigung genügt.

Die Chauffee von Prester nach Rußenthal bedarf nach einer Vorlage des Magistrats an die Stadtverordneten dringend der Ausschreibung. Die ungeschulten Bürgersteige in Prester müssen nach Bedarf abgeleert werden. Diese Arbeiten erfordern einen Kostenaufwand von rund 1000 Mark.

Tätigkeitsbericht der Feuerwehr. Im Monat Dezember ereigneten sich: Mittelfeuer 1, Kleinfeuer 12, Schornsteinbrände 1. In drei Fällen erwieß sich die Meldung als blinder Lauro und zweimal mußte die Feuerwehr bei anderen Gelegenheiten ausrücken.

gegen den Gutsbesitzer Becker, 1 Jahr für Landratsbeleidigung, gefallen hatte. Nun sieht sich aber die „Kreuzzeitung“ genötigt mitzuteilen, daß der Fall des Kameruner Plantagenbesizers doch recht eigenartig lag. Der Unternehmer war nämlich seinen Leuten seit 10 Monaten den Lohn schuldig geblieben, und wer Lohn forderte, wurde ohne weiteres geprügelt.

Die zuständige oberste Sozialbehörde teilt, wie wir bereits mitteilten, diese Auffassung mit. Unter der Voraussetzung, daß die Ausübung der Züchtigung sich in angemessenen Grenzen hält und nicht gesundheitschädlich wirkt, sieht ihrer Meinung nach der Anwendung des Züchtigungsrechts weder in rechtlicher Beziehung noch aus sonstigen Gründen etwas im Wege.

Es wird gut sein, den neuen Kolonialsekretär von Vindequist einmal im Reichstag zu fragen, ob er wirklich damit einverstanden ist, wenn die deutschen Plantagenbesitzer über ihren farbigen Arbeitern die neunschwänzige Kasse schwingen. Herr v. Vindequist ist lange genug Generalkonsul in Kapstadt gewesen, um zu wissen, daß in den Kolonien zivilisierter Nationen derartige Prügelgebräuche nicht existieren.

Der proletarische Fall Durand.

Wenn jemand noch an der Unschuld Durands, des vom Schwurgericht von Rouen zum Tode verurteilten Gewerkschaftssekretärs, zweifeln durfte, nach der Enquete, die der radikale Abgeordnete und Rechtsanwalt Paul Meunier, der die Initiative zu einem von über 200 Abgeordneten unterzeichneten parlamentarischen Gnadengesuch ergriffen hat, sind jede Zweifel ausgeschlossen.

Wir schreiben seinerzeit zu dem Blutruf: „Die Durand-Affäre wird eine zweite Drehtisch-Affäre sein.“ Unsere Voraussage ist nur insofern nicht eingetroffen, als es keiner 10 Jahre bedurfte, um die Unschuld Durands in aller Augen aufzuzeigen. Am 25. November wurde Durand zum Tode verurteilt und am 30. Dezember wurde der unwiderlegliche Beweis seiner Unschuld vor aller Welt demonstriert.

Herr Meunier berichtet über die Enquete im „Matin“. In Jahre wurde er zunächst vom Bürgermeister der Stadt empfangen, der ihm ein am Vorabend eintrümmig vom Gemeinderat beschlossenes Gnadengesuch überreichte. Der Bürgermeister, der Durand persönlich kannte, erklärte, daß dieser nicht nur materiell, sondern auch moralisch dazu unfähig sei. Hierauf empfing Herr Meunier in einem Kabinett des Rathauses, das ihm vom Bürgermeister zur Verfügung gestellt war, alle Zeugen, die sich spontan eingefunden hatten.

Was wiegen gegen diese 300 Zeugen die widerspruchsvollen Aussagen der zehn oder zwölf Streikbrecher? Herr Meunier wollte aber auch nach dieser Richtung Klarheit haben. Von den Belastungszeugen hatte in Wirklichkeit nur einer, ein gewisser Leprieux mit Bestimmtheit ausgesagt, daß Durand einen Antrag auf Hinrichtung Dongs gestellt und daß dieser Antrag einstimmig angenommen wurde. Die andern Belastungszeugen hatten nur gesagt, daß Durand von einer Tracht Prügel gesprochen hätte.

In Zeitschen des Ingenieurs, der zuerst die belagerten Zeugenaussagen gesammelt und die Anklage zustande gebracht hatte, hielt Leprieux zunächst seine Aussage aufrecht. Als ihm Meunier jedoch die Erklärung seiner Schwester zeigte und ins Savoiens redete, sagte Leprieux schließlich: „Ich habe gehört mit meinen Ohren gehört Durand erklären, daß man sich von Dongs trennen müsse.“ (Dongé war Mitglied der Gewerkschaft, nahm aber dann die Arbeit wieder auf. D. B.)

„Das ist alles?“ — „Ja, das ist alles.“ Und der Ingenieur fügte hinzu: „Ich habe meinerseits von einer Hinrichtung erst vor dem Schwurgericht von Rouen gehört.“ Damit ist auch die letzte Zeugenaussage, auf der das Blutrufverbrechen zusammengebracht. Herr Meunier fügt hinzu, daß er noch andre Zeugenaussagen gesammelt habe, die so schwer sind, daß er von deren Veröffentlichung Abstand nähme. ... Offenbar hielt Herr Meunier hier auf die Rolle an, die der Direktor der Schiffsgesellschaft in der dunkeln Affäre gespielt hat.

Herr Gallières hat jetzt über das Gnadengesuch entschieden und die Todesstrafe gegen Durand in siebenjährige Einzelhaft umgewandelt. Damit kann die Sache aber nicht beendet sein. Die Revision des Urteils und gerichtliche Rehabilitierung — richtiger gesagt, die Rehabilitierung des Gerichts — darf uns noch eine Frage der Zeit sein.

Die Obrigkeit, die das „Schwert nicht umsonst“ führen will, braucht dazu Menschen, die bereit sind, für Geld eine Prozedur zu vollziehen, die viel schrecklicher ist als ein gewöhnlicher Mord. Der Mörder handelt zumeist in Erregung und er läßt sein Opfer entweder bis zum letzten Augenblick ohnungslos oder er gibt ihm Gelegenheit, zu kämpfen. Wie sich aber die Dinge vor dem Richtstuhle vollziehen, darüber sagt Meindl:

Der schrecklichste Moment sind die wenigen Minuten, die der Vollstreckung selbst vorgehen. Diese kurze Zeitspanne hilft die eigentliche Strafe. Der Delinquent ist fast immer, wenn er zum Tode geführt wird, mehr tot als lebendig und völlig willenlos.

Man braucht den Verbrecher eigentlich noch gar nicht zu bedauern, den der Schlag des Richtschwerts von seinem Leiden erlöst. Aber man muß immer wieder entsetzt sein, daß es Menschen unter uns gibt, die bereit sind, eine Tat von so schrecklicher Brutalität zu vollführen, wie eine Hinrichtung immer bleibt, mag der Delinquent getan haben, was er wolle. Nicht die Mördernaturen, sondern die Genferenatauren, zu denen Meindl scheinbar eigentlich nicht gehört, da er seinen ererbten Beruf nur mit innerem Widerstreben ausübt, sind der schlimmste Auswurf der Menschheit.

Der Staat, der an der Todesstrafe festhält, kommt also in die widerspruchsvolle Lage, daß er zur Aufrechterhaltung seiner Rechtsordnung eine Sorte von Menschen braucht, von der er eigentlich wünschen müßte, daß sie gar nicht existierte. Würde der Staat die Kinder seiner Bürger erziehen, wie es sich gehört, dann würde es keine Genfer geben, er hätte also keine Möglichkeit mehr, seine Todesurteile auszuführen.

Der polizeiliche Sprachschach.

Wir lesen in der „Berl. Volksztg.“ folgende niedliche Studie:

„Wir haben im Interesse der Sprachforschung uns die Mühe nicht verdrüben lassen, aus einer Reihe von Wobiter Verhandlungstagen aus dem Munde von Polizeibeamten eine Auswahl von Wendungen zusammenzustellen und wiederzugeben, wie sie von einwandfreien Zeugen als exekutivbeamtliche Meinungs- und Willensäußerungen beschworen worden sind. Nur eine Auswahl, sagen wir, haben wir aus der Fülle des zeugeneidlich beigebachten Materials veranlassen können. Nicht mehr als 20 Perlen des polizeilichen Jargons haben wir aneinandergereiht. Doch wird, wie wir glauben, diese kleine Sammlung immerhin für die moderne Sprachforschung, die sich mit der Sprache des lebendigen Lebens, mit der Sprache namentlich der städtischen Kreise Preußens, besetzt, nicht ohne Wert sein.“

- 1. Summer Laufjunge, du Stroch, mach, daß du weiter kommst!
2. Was, du willst dich als Zeugin melden? Mit dem Säbel tanzt du was kriegen!
3. Haut doch die olle Sau!
4. Schweinehande, Sauhande, Räuberhande!
5. Sauen Sie die Herls in die Presse, daß sie kürzen!
6. Haut den Hund!
7. Haut, ihr Hunde!
8. Verfluchter Hund, mach, daß du wegkommst!
9. Gute, mach, daß du überkommst, sonst kriegt du was mit dem Säbel!
10. Siehst du, du alte Sau!
11. Verfluchtes Has! Du Schwein gehst noch nicht weg.
12. Du biste Sau, wenn du nicht schneller laufft, werde ich dir Pfeffer und Salz in den ... einstreuen.
13. Willst du laufen, du Lump, du Stroch? Hast du noch keine Wische gekriegt?
14. Die Stamppe müssen wir noch räumen.
15. Du Has! Willst du vor! Willst du vor!
16. Ihr verfluchten Hunde, wollt ihr renn!
17. Seid ihr Hunde noch nicht drin?
18. Will er was losen, er alter Fockelstige?
19. Schwarze Sau, mach das Fenster zu!
20. Solchem Has müßte man ins Gefängnis stecken.

Zur Erläuterung dieser kleinen, aber in sprachlicher Beziehung unerschöpflichen Vorkasse bemerken wir, daß bei vielen verbürgten und beizwählbaren Wendungen die Schuzmänner, Wachtmeister und Polizeileutnants in gleicher Weise schäberrisch betätigt haben. Die gemütvoll-fröhlichen Apostrophen 1, 5 und 6 sind nach den eidlischen Aussagen der zuständigen Zeugen von Polizeileutnants ausgesprochen. Um die übrigen Äußerungen des polizeilichen Sprachschachs haben sich Polizeiwachtmeister und Schuzleute verdient gemacht. ...

Man beachte bei alledem, daß im Verkehr der für diese kleine Arbeit in Betracht kommenden Polizeiorgane mit dem Publikum fast überall das „trauliche du“ bevorzugt wird. Man hüte sich, dies unbedenklich zu nennen, denn diese Tatsache findet vollkommen ihren gerechten Ausgleich darin, daß die Säugleute, die Polizeiwachtmeister und die Polizeileutnants ihrerseits vom Berliner Publikum annehmend mit „Sie“ angeredet werden.

Die amtliche Vertretung dieses kleinen sprachlichen Erbes wollen wir den sich etwa dafür interessierenden handlichen Instanzen kostenlos frei. Schlüsselgerungen politischer Art gedenken wir heute nicht an untreue Gefühlsstellungen zu knüpfen.

Das Recht auf Prügel.

In Kamerun wurde jüngst ein Plantagenbesitzer wegen Mißhandlung eingebornen Arbeiter zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt — ein Urteil, das der konservativen Presse ebensojehr mißfiel, wie ihr das Urteil

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 2.

Magdeburg, Dienstag den 3. Januar 1911.

22. Jahrgang.

Unerfüllbare Forderungen?

Augenscheinlich ausgehend von der Geschäftsstelle des Zechenverbandes machen Zeitungsartikel die Kunde, die den Nachweis der Unerfüllbarkeit der von den Bergarbeiterverbänden eingereichten Forderungen führen wollen. Gleichzeitig wird von dem seitdem betannten fiktionalen Gewerkschaftsführer im „Tag“ erneut das bereits von der Zentrums-Gewerkschafts-Presse kolportierte Märchen aufgetischt, der „sozialdemokratische Verband“ beabsichtige durch einen Bergarbeiterstreik die Ausrichtung der Sozialdemokratie für die nächsten Reichstagswahlen zu verbessern. Diese Lügenbeutelei ist einfach ein Abklatsch der sinngemäß gleichartigen Anschuldigungen, die von den Vertretern der Grubenbesitzer früher konstant gegen die ultramontanen Bergarbeiterverbände erhoben wurden. Das Organ des Bergarbeiterverbandes stellt überdies jetzt fest, daß niemand anders als der Generalsekretär Effert vom Gewerkschafts-Verein geistlicher Bergleute voriges Jahr den Plan entwickelt hat, einen lächerlichen Schlag gegen die „gesamte Industrie“ zu führen, wenn die Zechenbesitzer nicht nachgeben und diesen Schlag in einer Zeit zu machen, in der die politischen Wogen hochgingen. Also ist der Generalsekretär des „christlichen Gewerkschafts-Vereins“ der Vater des Gedanken, einen großen Bergarbeiterstreik zu politischen Wahlzwecken zu benutzen. Diese Darstellung ist außerordentlich wertvoll.

Die „Bergarbeiter-Zeitung“ nennt die Wahlstreikidee des Gewerkschaftsführers „unsinnig“. „Wir lehnen sie ab!“ Auch wir können uns keinen unterrichteten Sozialdemokraten vorstellen, der der Meinung ist, die Wahlausichten unserer Partei könnten durch einen Streik der Bergleute verbessert werden. Unsere Partei lehnt es überhaupt ab, wirtschaftliche Kämpfe mit parteipolitischen Aktionen zu verknüpfen. Die Ideen des christlichen Gewerkschaftsführers sind am nächsten Verwandten mit den anarcho-syndikalistischen Generalstreikphantasien.

Zudem wirft die „Bergarbeiter-Zeitung“ die Frage auf: Wo steht denn geschrieben, daß jede Lohnbewegung zu einem Streik führen muß? und gibt die Antwort, es müsse vielmehr auf den Weg zum Abschluß von Tarifverträgen hingedankt werden. Diesen Weg zunächst erschwert zu haben, das ist unstreitig die Schuld der christlichen Gewerkschaftsführer, die unter dem Einfluß reaktionärer politischer Kreise sich wieder mal weigern, mit den andern Verbänden gemeinsame Sache zu machen.

Die Beweisführung der Zechenpresse gegen die Lohnforderung der Bergarbeiter stützt sich auf einige herausgegriffene Ueberschufsziffern von Ruhrgruben. Es muß aber demgegenüber betont werden, daß die Arbeiter wesentlich nur zurückfordern, was ihnen infolge starker Lohnabzüge genommen worden ist.

Daß die Bergleute seit 1907 über 120 Millionen Mark Lohnverluste erlitten haben, wird in der Zechenpresse wohlweislich verschwiegen. Die amtlichen Lohnziffern ergeben einen riesigen Lohnverlust der Bergarbeiter. Daß infolgedessen in vielen Familien eine große Armut eingekerkert ist, führt selbst der „christliche Gewerkschafts-Verein“ in seiner separaten Eingabe an den Zechenverband an. Er „wünscht“ eine Lohnaufbesserung bis zum Stande von 1907.

Betrachtet man daraufhin die Löhne der eigentlichen Bergleute (Lohnklasse a gleich etwa 50 Prozent der Gesamtheit), so ergibt sich, daß sie durchschnittlich pro Schicht erhielten im 4. Quartal 1907: 6,14 Mk., 1. Quartal 1910: 5,29 Mk., 2. Quartal 1910: 5,33 Mk.

Dagegen der Lohn im 2. Quartal d. J. gegen das Vorvierteljahr um 4 Pfg. stieg, betrug der Lohnverlust gegen 1907 dann immer noch zwischen 13 und 14 Prozent. Danach würde die Gebührendung einer 15prozentigen Lohnzulage das Einkommen der eigentlichen Bergleute nur erst gut 1 Prozent gegen 1907 verbessern. Ein Ausgleich für die inzwischen eingetretenen starken Preissteigerungen der Lebensmittel wäre dann noch immer nicht geschaffen. Da aber gerade die Verbände der Grubenbesitzer

energisch für die Beibehaltung der jetzigen Zollpolitik eintreten, so haben sie doch auch die Verpflichtung, ihre Arbeiter gegen die Folgen der nachrichtsvertuernden Politik sicherzustellen. Mehr fordern die Bergarbeiter nicht und das müssen sie fordern im Interesse ihrer Selbsterhaltung.

Die gegen die Arbeiterforderungen angeführten paar Ueberschufsziffern sind nicht beweiskräftig. Wenn man von den Ueberschüssen zunächst riesige Summen für Neubauten, Neuerwerbungen, Rückstellungen und Gratifikationen der verschiedensten Art verbraucht, dann kann man es trotz höherer Ueberschüsse leicht einrichten, daß ein geringerer „Reinüberschuß“ verteilt wird. Die Ueberschufsberichte diverser Zechen- und Hüttengesellschaften sind so undurchsichtig aufgestellt, daß sich auch Aktionäre bzw. Gewerke in den Generalversammlungen darüber beklagen haben. Darum muß man sich eher an die Notierungen der Kohlenpreise halten, obgleich auch diese den schließlichen Verkaufspreis nicht erkennen lassen — wenn man ein Gesamturteil über die Geschäftslage der Werte gewinnen will. Nach einer Abhandlung Dr. Gliers im Zechenverbandsorgan „Glückauf“ (Nr. vom 5. 11. 1910) stellt sich der durchschnittliche Tonnenpreis

	Oberschl. Gasthölle (Breslau)	Fette Ruhrhölle (Dortmund)	Fette Förderhölle (Saar)
1880/4	2,8 Mark	4,5 Mark	6,0 Mark
1905/9	12,5 Mark	10,3 Mark	11,9 Mark

Das sind Preiserhöhungen bis fast 150 Prozent (Ruhrgebiet). Gemäß sind die Löhne und die sonstigen Selbstkosten gestiegen; kein vernünftiger Mensch wird heute noch so niedrige Kohlenpreise wie die vor 15 oder gar 30 Jahren verlangen. Aber auch die Hochkonjunkturpreise von 1900/01 sind heute zum Teile noch überschritten, insbesondere im Kleinhandel, dem bekanntlich die Preise syndikalisiert vorgeschrieben sind. Die Nichtpreise des rheinisch-westfälischen Kohlenhandels für 1910/11 waren so hoch, daß deswegen vornehmlich der Kohlenabsatz sehr erschwert worden ist. Sie waren diesjährig trotz starker Lohnsenkungen noch fast ebenso hoch wie zur Zeit des höchsten Lohnstandes und sind für 1911/12 nur teilweise durchschnittlich um 25 Pfg. pro Tonne herabgesetzt, was aber für den mittlern und kleinen Kohlenhandel keine Bedeutung hat. Die Konsumenten werden die hohen Preise weiter zahlen müssen trotz herabgesetzter Höchstpreise. Auch das berechtigt die Bergleute, mindestens die Erhöhung ihres Einkommens auf den 1907 innegehabten Stand zu fordern.

Ein viel besseres Material zur Beurteilung der Finanzwirtschaft unseres Kohlenbergbaues als ein paar Ueberschufsziffern diverser Zechen bietet eine von dem Statistiker des Bergbauvereins Essen, Herrn Dr. Jüngst, im „Glückauf“ vom 27. August dieses Jahres veröffentlichte Untersuchung über die Rentabilität der Ruhrzechen. Ihre Besitzer hören nicht auf zu klagen über „steigende, unerträgliche Lasten“, die angeblich die Industrie zu Boden drücken. Nach der von Dr. Jüngst aufgemachten Rechnung ist aber seit 40 Jahren die durchschnittliche Rentabilität des Ruhrbergbaues niemals höher gewesen, als nach dem Inkrafttreten der neuzeitlichen Sozialgesetzgebung, abgesehen von Ausnahmejahren, die wir noch betrachten werden.

Der Jüngst'schen Berechnung unterlagen 74,36 (1873) bis 84,65 Prozent (1889) der Gesamtproduktion des Ruhrbezirks. Er zählte die ausgezahlte Dividende bzw. Ausbeute zusammen, brachte die geleistete Zuzüge in Abzug und kam zu dem Resultat, daß pro Tonne Förderung als Reingewinn verteilt wurden:

1873/90:	0,78 Mark.
1875/90:	0,60 Mark.

Die Senkung rührt her aus der in der Gründerzeit vorgenommenen Verknüpfung einer gesunden Industrie-Entwicklung. 1873 betrug der pro Tonne ausgezahlte Reingewinn 3,88 Mark, 1874: 2,68 Mark, 1875 nur noch 0,92 Mark. Er sank bis zu 0,28 Mark im Glendjahr 1878. Dafür ist die tolle Gründerwirtschaft verantwortlich, der auch die heute noch bestehende ungesunde Ueberkapitalisierung mancher Werke zu danken ist.

In der Periode 1891/1900 schwankte der Tonnengehalt zwischen 0,49 und 1,83 Mark, von 1901 bis 1909 nur zwischen

0,99 und 1,35 Mark. Während in den 18 Jahren 1878 bis 1890 nur dreimal der Tonnengehalt über 1 Mark hinausging, gab es in den folgenden 19 Geschäftsjahren 12 mit einem Tonnengehalt von über 1 Mark. Seit 1898 hat nur das Jahr 1909 einen Tonnengehalt von weniger als 1 Mark, nämlich 0,99 Mark. Die erhebliche Zunahme der Ueberschüsse gerade seit Inkrafttreten der wichtigsten Sozialgesetze springt förmlich in die Augen. Während der verteilte Tonnengehalt 1875 bis 1890 rund 60 Pfg. betrug, ist er seit 1898/1909 über 1 Mark hinausgegangen. Da sich die Förderung mittlerweile mehr als verdoppelt hat, so kam auch das in einer riesigen Erhöhung der insgesamt verteilten Gewinnsumme zum Ausdruck.

Von einer „erdrückenden Belastung“ des Bergbaues kann also schlechterdings nicht die Rede sein, zumal, wenn man bedenkt, daß vor Verteilung des genannten Reingewinns gleichfalls Niefensummen zur Erweiterung und Verbesserung der Anlagen ausgegeben wurden. Manche Werte haben außerdem noch reichgepölte Reservefonds zurückgestellt — während die Masse der Arbeiter auch in den besten Lohnjahren dank der Verteuerung der Lebenshaltung sich keinen Reservefonds aufspeichern konnte. Da nun das laufende Jahr durchweg bessere Erträge liefert als das durchaus nicht magere Jahr 1909, so ist es doch nur zu begreiflich, daß nunmehr die Arbeiter verlangen, auch berücksichtigt zu werden.

Weitere Schichten der Bevölkerung sind an der bergmännischen Lohnbewegung direkt interessiert. Geseht der Fall, es käme wieder zu einer namhaften Störung der Kohlenförderung, wer müßte die Kosten schließlich tragen? Alle Kohlenkonsumenten! Die Jüngst'sche Statistik beweist sonnenklar, daß die Zechenbesitzer es vorzüglich verstehen, den Konsumenten mehr als die Kriegskosten eines Kampfes zwischen Arbeit und Kapital im Bergbau aufzuhacken. 1888 betrug der Tonnengehalt 0,46 Mark. Im Streikjahr (!) 1889 schnellte er auf 0,83 und 1890 sogar auf 2,04 Mark hinauf. 1899 verteilten die Ruhrzechen 1,10 Mark pro Tonne Gewinn, 1900 aber, als der Generalstreik der Kohlengräber in Vetterreich tobte, 1,34 und im Jahre darauf 1,35 Mark, obgleich über weil die Arbeiterlöhne herabgedrückt wurden. 1904 betrug der Tonnengehalt 1,17 Mark, im Streikjahr (!) 1905 gleich 1,18 und 1906 sogar 1,29 Mark. Die Zechenbesitzer haben also in den Streikjahren und noch mehr in den Jahren darauf höhere Gewinne verteilt können. Diese außerordentlich wichtige Tatsache sollte die Öffentlichkeit nur ja nicht übersehen. Eben weil die Zechenbesitzer ausmeißeln ihrer Geschäftsbereiche von einem Streikschaden nicht betroffen worden sind, vielmehr in und nach einem Streikjahr ihre Ueberschüsse auf Kosten der Konsumenten erhöhen konnten, deshalb hat die breite Masse des Kohlen konsumierenden Volkes, deshalb hat auch die Staatsregierung die Pflicht, sich auf die Seite der um die Zurückgabe der Lohnabzüge erjudenden Bergarbeiter zu stellen. Deshalb sollten sich die Zechenbesitzer nicht in Verhandlungen mit den Arbeitervertretern einlassen können, nachdem dieser Weg zur gütlichen Ordnung der Arbeitsverhältnisse noch unversucht von den Bauunternehmerverbänden gegangen worden ist? —

Aus der Gerichte

Schwarze Listen. Der Arbeitgeberverband deutscher Papier- und Zellstoff-Fabrikanten“ verweist unter dem 16. Dezember durch seinen Geschäftsführer Dilges ein Rundschreiben, in dem es heißt:

„Im Anschluß an das Rundschreiben Nr. 13 vom 14. d. M. betreffend Ausbruch eines Streiks bei der Firma Karl P. Jues in Hanau beehre ich mich, Ihnen eine Liste der in den Ausland getretenen Arbeiter zu übersenden, die Sie bis auf weiteres nicht einstellen wollen.“

Das „Verzeichnis der bei der Firma Karl P. Jues, Hanau, im Auslande befindlichen Arbeiter“ umfaßt, alphabetisch geordnet, 49 Mann von Papierarbeitern, Schlossern, Schmieden, Heizer usw. Wieder ein halbes Hundert, das dem Hunger überantwortet werden soll.

Stadt-Theater.

Magdeburg, 31. Dezember.

Zulchens Fittlerwochen.

Poste mit Gejang von Max Reimann und Otto Schwarz. Musik von Otto Schwarz. Zeitungsverstärkung überall vom Karrett bis zum obersten Rang und auf der Bühne. Besonders auf der Bühne. Wenn Ernst Baum als Eusebius Zwiebelmann als Statthalter der „Himmelsleiter“ — ja, Sie wissen noch gar nicht. Also hören Sie zu. Zunächst die nade Tatfache: Blasius Witz, Reisender in Paris, ist mit Zulchen ganz reich verheiratet und abschiert seine Hochzeitsreise. Da, o Schreck, begnügt ihm im Gasthof zum goldenen Storch seine frühere Flamme, die ihm einst eine kleine Seppel verehrt hat. In seiner Verzweiflung, daß Zulchen von diesem Produkt einer Mäncher-Karnevalsnummer etwas erfahren könne, entdeckt er eine Maus im Zimmer und beide entweichen heimlich in Schlafrock und Pantoffeln in das Ostseebad Flundersdorf, also man den Emir von Afghanistan erwartet und Witz als solchem huldigt. Da aber die Polizei einen Heiratsjähwinder sucht, so muß Witz daran glauben und wird eingesperrt. Zulchen aber kommt in die „Himmelsleiter“, einer Gründung der verarmten Oberappellationsgerichtsrat Wahnenmann für gefallene Mädchen. Bis jetzt war zwar noch kein auf die Leiter gefallene Mädchen, aber die Vorstandsamen hoffen stark mit nicht geringem Reid auf verwandte Institute, die das „Glück“ hatten, besser frequentiert zu werden. Eusebius Zwiebelmann hatte also Zulchen eingefangen und die Wahnenmann nahm ihr die Kleider weg, damit sie nicht nachhaken entweichen sollte. Damit hatte sie nur freilich die Rechnung ohne Blasius gemacht, der Zulchen, nachdem er aus seinem Verhältnis ausgebrochen ist, nachsteigt. Er leidet seinem Frauen keine Kleider. Sie entwirrt und Blasius schnarcht der Schlaf des Gerichten, heimlich bewacht und beobachtet von der heimlichen Liebesfirma Zwiebelmann und Wahnenmann. Da das Gerächis dieser unheimlichen Liebe ihn munter macht, erscheint er als Geist im nächtlichen Gewand und nötigt die Liebeszweifel, ihm seine Luft zu überlassen. Dann entwirrt er während des Schus und Trugliedes der Vorstandsamen kontra bösen Geist. Blasius und Zulchen kehren zurück in ihr Heim. Da Zulchen ein außergewöhnliches Schicksal erlebt, so engagiert Blasius eine Köchin, selbstberitändlich die Franz, mit dem Seppel als Nachnahme. Hierob ein erschreckliches Wiedersehen. Aber der Schwiegerpapa, der erfahren in solchen Dingen, legt die Franz mit einem klingenden Schwelflaster auf dem Wunde dem Wirte „Zum goldenen Storch“ in die jehnjüchtigen Liebesarme und Zulchen beginnt ihre Fittlerwochen zu Hause.

Die Legantoren haben wirklich eine Poste zuwege gebracht, über deren komische Situationen man herzhafst lachen kann. Alte und neue Schwäbe lösen einander ab. In liebenswürdigster Form wird die Einrichtung der heutigen Wohlthätigkeits- und Rettungsanstalten gezeigelt.

Otto Schwarz hat musikalisch den Scherz noch weiter getrieben. Mit der ernstesten Miene verzapft er aus Mozarts Sonate

in A-Dur den Teil Alla turca als Begrüßungsarie des Emirs, läßt die Vorstandsamen der „Himmelsleiter“ das Geistesabwärtelied mit einem barock veredelten „Zimmer an der Wand lang“ singen. Wer laßt da nicht! Auch die andern Musikstücke waren so herzlich kurios und drallig, daß die Schwankstimmung reichlich gefördert wurde. Die Poste war übrigens mit Coupletts gespickt, die nicht ungeeignet eingelegt waren. Horst Platen dirigierte mit gutem Talent. Viel hatte die Regie Ernst Baum geleistet. Sogar einen Aereoplan hatte Zwiebelmann-Baum verwendet, mit dem ein Liebespaar in den Chefschen propellerete. Die Darsteller waren durchweg zu loben. In den Hauptrollen waren beschäftigt Paul Herrli als Blasius und Lili Mothes als Zulchen. Der Autor Schwarz mußte sich verschiedene Male auf der Bühne zeigen.

Magdeburg, 1. Januar.

Der lustige Krieg. Operette von Johanna Strauß. Die heutige Materstimmung hatte auf die Darstellung von Strauß' feprizijöser Operette keinen besondern Einfluß gehabt. Es wurde flott gespielt und die vielen Namen mit ihren schneidigen Kostümen und Uniformen hatten den gewohnten Erfolg, den der „lustige Krieg“ mit seinen festem Melodien und straffen Rhythmen zu nehmen pflegt. Es wurde viel geflächelt, viel gelacht und — beunlich viel gegähnt. Die Gräfin Melante, die „nur für Natur“ Sympathie hegt, findet immer wieder Zustimmung, und von der schauerbärtigen Fürstin Artemisia bis zum Tulpenzüchter Baltasar interessiert jede Figur der Operette. Joseph Göllrich dirigierte in Strauß-Stimmung. Robert Becker war sjenisch recht gewandt als Regisseur gewesen. Seine Wajsenjungen entbehrten nicht einer glücklichen Anlage. In Solorollen waren beschäftigt Auguste Wisbar als Artemisia, Nelli Seyl als Violenta, Emil Schroers als Filippo, Walter Völke mann als Sicola, Hans Mirjalis als Baltazar und Lili Mothes als Else. Flott spielten sie alle, und wenn der Dialog auch nicht immer glänzend war — es war ja Silvester gewesen —, man glaubt dem Uebermut, auch wenn er stolpert.

Von Gottes Gnaden.

Zum 50. Todestag Friedrich Wilhelms IV., 2. Januar.

I. Reden und Erlasse.

Ich gelobe hier vor Gottes Angesicht und vor diesen lieben Zeugen allen, daß ich ein gerechter Richter, ein treuer, sorgfältiger, barmherziger Fürst, ein christlicher König sein will, wie mein unvergeßlicher Vater es war. Ich bitte Gott um den Fürstentum, der dem Gesegneten die Herzen der Menschen zueignet und aus ihm einen Mann nach dem göttlichen Willen macht — ein Wohlgefallen der Guten, ein Schrecken der Frevler.

Aus dem Königsberger Sidhschurz, 10. Septbr. 1840.

(Am 7. September 1840 hatten die Stände Preußens dem König eine Denkschrift überreicht, in der sie um die Erfüllung des

Verfassungsversprechens Friedrich Wilhelms 8. vom 22. Mai 1815 baten. Friedrich Wilhelm 4. lehnte ab, mit der Begründung, „daß die Verordnung seines hochseligen Vaters wegen der Ergebnisse in den Nachbarländern in reichliche Ueberlegung hätte gegogen werden müssen. Derselbe habe darin, in Erwägung der heiligen Pflichten gegen sein Volk, sein im besagten Erlaß gegebenes Versprechen erfüllt (!), so doch, daß er von den herrschenden Verhältnissen jogenannter allgemeiner Volkvertretung, um des wahren Heils seines ihm anvertrauten Volkes willen, sich fernhalten, den naturgemäßen, auf geschichtlicher Entwicklung beruhenden und der deutschen Volkseigentümlichkeit entsprechenden Weg einschlug.“ Als trotzdem die Deputierten Breslaus anfangs 1841 im Landtag der Provinz Schlesien „Meidsstände“ (ein allgemeines Parlament) forderten, ließ er der Stadt Breslau sagen, er verbitte sich bei seiner Rundreise durch Schlesien alle Empfangsfeierlichkeiten. Darauf bat Breslau gerührt um Verzeihung wegen des Ausdrucks eines scheinbaren Oppositionsgeistes. Und der König verzieh, sprach aber beim Empfang in Breslau diese Worte:)

Ich bedaure, daß eine finstere Wolke an unserm Horizont heraufgezogen war, aber ich freue mich, daß sie wieder verschwunden ist. Ich kann die politischen Institutionen besser als Sie beurteilen. Meine Bürger dürfen der Zeit nicht vorgreifen wollen, was kommen soll, wird doch nicht ausbleiben, und was ich verprochen habe, werde ich halten; aber keine Macht der Erde wird mich zwingen können, gegen meine Ueberzeugung zu handeln.

An die Breslauer, 13. September 1841.

Es ist Gottes Wohlgefallen gewesen, Preußen durch das Schwert groß zu machen, durch das Schwert des Krieges nach außen, durch das Schwert des Geistes nach innen. Aber wahrlich nicht des verneinenden Geistes der Zeit, sondern des Geistes der Ordnung und der Gerechtigkeit. Ich sprech es aus. Die im Feldlager. In die allerdringende Gefahr und größte Torheit nur ein Wille gebietet darf, so können dieses Landes Geschicke, soll es nicht augenblicklich von seiner Höhe fallen, nur von einem Willen geleitet werden. . . .

Es drängt mich zu der feierlichen Erklärung, daß es keiner Macht der Erde gelingen soll, mich zu bewegen, daß natürliche, gerade bei uns durch seine innere Wahrheit so mächtig machende Verhältnis zwischen Fürst und Volk in ein konventionelles, konjunktionalles zu wandeln, und daß ich es nun und nimmermehr zugeben werde, daß sich zwischen unserm Herr Gott im Himmel und dieses Land ein beschriebenes Blatt, gleichsam als eine zweite Vorhebung eindränge, um uns mit seinen Paragrafen zu regieren und durch sie die alte, heilige Treue zu ersetzen. Von einer Schwärze weiß ich mich gänzlich frei. Ich strebe nicht nach eiler Volksgunst.

Vor allem sollte man meinen, müßte die Presse Dankbarkeit und Zufriedenheit allseitig verbreiten; denn ich darf es wohl sagen, daß gerade die Presse mir in besonderer Maße ihren Dank schuldet. . . . Bei aller Anerkennung des ehrenhaften Strebens, die Presse durch einen edlen und gewissen Geist zu heben, ist's doch unabweisbar, daß in einem Teile derselben ein finsterner Geist des

Knappschaffswahlfrage des Bergarbeiterverbandes. Am 30. Dezember fanden in 24 Sprengeln des Ruhrgebietes die Wahlen der Knappschaffswahl statt; in 19 Sprengeln war die Wahl vom 17. September wegen Wahlverstoßen für ungültig erklärt worden, 5 Sprengel wurden durch Teilung anderer Sprengel neugebildet. Bei den 19 für ungültig erklärten Wahlen hatten am 17. September gestimmt: der Bergarbeiterverband in 6, die Christlichen in 8, die Polen in 5 Sprengeln. — Die Wahlen am 30. Dezember brachten folgende Resultate: Bis abends 10 Uhr waren gemeldet: 12 Siege des Bergarbeiterverbandes, 4 für die Christlichen und 6 für die Polen; von 3 Sprengeln waren die Resultate noch nicht bekannt. Die „Christen“ haben 4 Mandate verloren, davon 3 an den Bergarbeiterverband und 1 an die Polen. — Bezeichnend ist, daß die Polen in 4 Sprengeln mit den „Christlichen“ zusammengingen, trotz der Stellung der Christlichen bei der letzten Wahlbewegung. —

Gute Fortschritte in der Arbeiterinnen-Organisation. macht der Buchbinderverband. Unter den 3783 Mitgliedern, um die der Buchbinderverband in drei Quartalen d. J. zunahm, sind 1076 männliche und 2707 weibliche. Mit 12 938 weiblichen Mitgliedern umfaßt der Verband nahezu die Hälfte seiner Mitglieder überhaupt. In absehbarer Zeit wird die weibliche Mitgliederzahl die der männlichen übersteigen. Rund 28000 männliche und 17000 weibliche Berufsangehörige der verschiedenen dem Verbands angehörnden Gewerbe sind noch zu organisieren. —

Der Kampf in der Pforzheimer Edelmetallindustrie beendet. Ein Meistenkampf, der wohl selten seinesgleichen findet und eigentlich nur mit dem Kampf in Anninitschau verglichen werden kann, hat sein Ende gefunden. Die Pforzheimer Fabrikanten, die zum großen Teil aus kleinen Anfängen heraus es in verhältnismäßig kurzer Zeit zu ziemlichem Wohlstand, auch zu großem Vermögen gebracht haben, empfanden schon lange das Bedürfnis, die Organisation der Arbeiter zu vernichten. Den Anlaß dazu bot ihnen ein von den Kettenmachern eingereichter Entwurf zu einem Lohn- und Arbeitsvertrag, der hauptsächlich eine geregelte Preisfestsetzung der Aufarbeiten, Erhöhung der Stundelöhne und Regelung der alles überwachenden Seimarbeit wollte. Es war auf eine gütliche Erledigung gerechnet. Die Unternehmer aber drohten eine allgemeine Aussperrung an. So führte die Bewegung zur Klüftung auch anderer Verufe, und die Fabrikanten, die erst glaubten, ohne die organisierten Arbeiter mit den verbleibenden Arbeitwilligen weiterarbeiten zu können, sahen sich gezwungen und mußten am 2. Dezember die Betriebe ganz schließen. Das Weihnachtsgeschäft war vollständig verloren.

Die Fabrikanten forderten die Arbeiter auf, sich zu erklären, ob sie am 2. Januar wieder in Arbeit treten wollten, wenn sie die Betriebe öffnen; wer sich meldete, sollte wieder eingestellt werden. In dieser Situation galt es, für die Arbeiter eine Entscheidung zu treffen.

Die Unternehmer hatten unausgesprochen erklärt, sie würden gern verhandeln, wenn die Kettenmacher ihre Forderungen zurückziehen. Der Regierung hatten sie zwar schon zweimal eine gütliche Ablehnung guttlich werden lassen, als diese Vermittlungsvorschläge machte; die Unternehmer redeten sich dabei auf die noch nicht zurückgezogenen Forderungen heraus. Da stellte der Vorstand des Metallarbeiterverbandes am 23. Dezember an den Arbeitgeberverband die Anfrage, ob er verhandeln wolle, wenn die Kettenmacher die Forderung zurückziehen. Nun mußten die Herren Farbe bekennen. Sie erklärten: Wenn die Forderungen zurückgezogen sind, sei doch nichts mehr zu verhandeln; sollten trotzdem Verhandlungen stattfinden, dann müßten sie erst prüfen, ob neue Vorschläge zu Verhandlungen geeignet erscheinen, von den Forderungen der Kettenmacher dürften sie nichts enthalten. Alle andern Organisationen müßten zu Verhandlungen zugelassen werden und wenigstens eine Vertretung der Nichtorganisierten. Die Verhandlungen müßten unter Vorsitz des Oberbürgermeisters von Pforzheim stattfinden und der Bezirksleiter des Metallarbeiterverbandes dürfte nicht dabei sein. Darauf ließen sich natürlich weder der Vorstand des Metallarbeiterverbandes noch die Arbeiter ein.

In einer von über 800 Delegierten besuchten Versammlung am 25. d. M. wurde in 34stündiger Beratung die ganze Situation erörtert und mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen, am 2. Januar die Arbeit wieder aufzunehmen und die ganze Bewegung auf eine günstige Zeit zu versetzen.

Die Unternehmer dürften an diesem Beschluß nicht ungeheult Freude haben. Was sie beabsichtigten, die Vernichtung der Organisation, mißlang ganz und gar. Die Organisation geht eben so hart, wie sie vor dem war, aus dem Kampfe hervor. Sie behält ihre Schlagfertigkeit und in jederzeit in der Lage, in günstiger Position herauszutreten, was jetzt einzig und allein nur durch die ungünstige Konjunktur nicht möglich war. Die Einigkeit der Arbeiter, die sich vom Anfang bis zum Ende des Kampfes ununterbrochen gehalten hat, dürfte den

Sieg der Fabrikanten in einen Pyrrhussieg verwandeln. Der Kampf wurde von den Fabrikanten mit einer nicht zu überbietenden Heftigkeit und Kleinlichkeit geführt. Die bürgerliche Presse half ihnen dabei in bekannter „Unparteilichkeit“.

Wie die „Post“ meldet, ist den aus Anlaß des Ausstandes nach Pforzheim kommandierten fremden Schutzleuten durch den Großherzog eine Weihnachtsgabe bereitet worden. Jeder der Beamten bekam als Weihnachtsgeschenk ein neues Dreimarkstück mit dem Bildnis des Großherzogs. Die Ausgabe erfolgte am 24. Dezember. Das Geschenk wurde gegeben, weil die Schutzleute Weihnachten nicht bei ihrer Familie zu Hause feiern konnten. —

Zwangsinnungs-Praktiken im Freiergewerbe. Die Gewerkschaften suchen durch tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ein gedeihliches Verhältnis zwischen Arbeiter und Arbeitgeber herbeizuführen, das bei den Innungsmeistern aber wenig Gegenliebe fand. Da infolge des Kräftegleichgewichtes das Publikum im allgemeinen, die organisierte Arbeiterklasse jedoch im besonderen, ein gewisses Interesse an den Verhältnissen hat, lassen die organisierten Gewerkschaften es sich angelegen sein, die Betriebe mit geregelten Arbeitsverhältnissen durch Plakatausgang oder durch Inserate in der Arbeiterpresse bekanntzugeben. Dem suchen die Zwangsinnungen unter Berufung auf ihre Aufgabe, die Standesherr aufrechtzuerhalten und zu stärken, zu begegnen, indem sie über die betreffenden Zwangsinnungen in den öffentlichen Verhandlungen verfahren. Jetzt gehen die Innungen darin weiter, wie das Beispiel der Zwangsinnung in Leipzig zeigt. Diese Innung hat eine Statutenänderung vorgenommen, durch die der Vorstand ermächtigt wurde,

Verbote gegen öffentliches Ausschreiben, Aushängen oder Bekanntmachung von Preisen für alle vorkommenden gewerblichen Leistungen gegen Veröffentlichungen von Sonderabschlüssen oder Lohn- und Arbeitsverhältnissen sowie Bekanntgabe derselben durch Aushang usw. zu erlassen.

Beschlossen war, „Sonderabschlüsse“ d. h. Tarifverträge über Lohn- und Arbeitsbedingungen überhaupt durch Vorstandserhol zu verhindern. Das konnte die Aufsichtsbehörde denn doch nicht zulassen, weshalb sich Verbote des Innungsvorstandes auf die Bekanntgabe von tariflichen Vereinbarungen beschränken mußten. Die Durchführung dieser Statutenänderung feierte der Obermeister der Leipziger Barbier- und Friseur-Zwangsinnung als „bahnbrechende Erfolge einer Zwangsinnung“ schon im voraus, denn er wird sie erst erreichen, zunächst durch die den Mitgliedern mit Mundschreiben vom 23. d. M. zugegangene Aufforderung, ihren Namen in der Veröffentlichung (der geregelten Betriebe) vom Verband der Freiergehilfen in der „Leipziger Volkszeitung“ zurückzuziehen resp. die Bekanntgabe desselben sich zu verbieten.

Die Veröffentlichung der geregelten Betriebe erfolgt ohne besonderes Einverständnis der Inhaber und auch nicht auf deren Klagen. Unter Androhung von Geldstrafen werden jetzt die Mitglieder zu bestimmen versucht, die Bekanntgabe einer Tarifnote zu verhindern, die geeignet ist, sie in ihrem Erwerb zu beeinträchtigen, trotzdem sie an dieser Bekanntgabe unbeteiligt sind. Der Verband der Freiergehilfen Deutschlands gewährt den bedrohten Inhabern der geregelten Betriebe Rechtshilfe gegen diese Zwangsinnungs-Praktiken. —

Das Grubenunglück bei Bolton.

So wie das traurige Geschäft der Bergung der 350 Leichen fortgeschritten, ergötzt es sich immer deutlicher, daß kapitalistische Profitgier auch diese entsetzliche Massenmordthat auf dem Gewissen hat. Zuerst wurde in der Presse die Mitteilung verbreitet, die Ursache des Unglücks sei allein Sachverständigen völlig unfaßbar, denn die betreffende Grube sei eine der besten in ganz England, mit den allermodernsten Sicherheitsvorrichtungen ausgestattet, eine Muttergrube, die von ausländischen Sachverständigen aufgesucht und bewundert worden sei. Man kennt die Weise, man kennt den Logg. So immer ein Unglück passierte, da war's eine Muttergrube. Aber die herzerweichenden Szenen, die sich bei der Identifizierung der Leichen vor der Totenbeschausstellung abspielten, begannen die Wahrheit an den Tag zu fördern. Einer nach dem andern erzählten die Hinterbliebenen der Verunglückten, daß ihre Toten in den letzten Wochen unaufhörlich über das freitige Zuneigen von Kohlen gas in der Grube lagerten. Der eine habe erzählt, wie es ihm in der Grube schwebelte, der andre mußte nur je nach Lust schnappen, viele vorliegen mehrfach schon am Morgen die Arbeit, weil sie es unten nicht aushalten konnten. Einer der Toten hatte sogar wenige Tage vor der Katastrophe vorausgesagt, daß die Ausbreitung des Gases zu einem schrecklichen Unglück führen werde.

Zur Feststellung der Ursachen der Katastrophe ist eine amtliche Untersuchung eingeleitet worden.

Bei der Eröffnung der schottischen Bergarbeiterkonferenz in Ayr kam der Vorsitzende, Genosse Robert Smillie, auch auf das Grubenunglück bei Bolton zu sprechen. Er sagte, es könne keinem Zweifel unterliegen, daß das Unglück ganz oder teilweise auf eine Kohlenstaubexplosion zurückzuführen sei. Der Anlaß mag eine Gasexplosion gewesen sein, aber diese ist vom Kohlenstaub weitergetragen worden. Die Hauptgänge der Grube scheinen trocken und staubig gewesen zu sein. Es sollte die Pflicht der Grubenbesitzer sein, den Kohlenstaub fortzuschaffen oder ihn unexplodierbar zu machen. Trotz der Anwesenheit von Gas seien elektrische Drähte und elektrische Kohlenfahndemaschinen in der Grube verwendet worden. Solche lebensgefährliche Arbeitsmethoden sollten gesetzlich untersagt werden. Die Schuld liege vor allem auch an der mangelhaften Grubeninspektion, und die Arbeiterpartei werde es sich angelegen sein lassen, darin eine sofortige Besserung zu erkämpfen.

Das Unglück förderte ein neues trasses Beispiel der herzlosen Heuchelei der bürgerlichen Presse zutage. Da die Politik gerade ruhte und keine frische Raubmordgeschichte die Gemüter erregte, berichteten die Blätter ausföhrlich über die schrecklichen Szenen nach dem Unglück und leitartikelhaft mit verschwenderischen Menschlichkeitsgeföhlen über den Herostmus der Toten und das Elend der Hinterbliebenen. Als im letzten Mai ein ähnliches Unglück in Whitehaven an 150 Bergklaven dasinraffte, da hörte man nichts von alledem. Damals waren die Zeitungen voll vom verstorbenen König Edward, der längst „alles hinter sich“ hatte und „gottlob recht tugendlich“ ge worden war. Da war es wohl selbstverständlich, daß der Wassertod in Whitehaven in einer dunkeln Ecke der letzten Spalte abgetan wurde. Und auch jetzt noch hindern alle Profitbluträgen einen Teil der Presse nicht, die fudwaldischen Bergarbeiter mit Schmutz zu bewerfen, weil sie, die so tagtäglich ihr Leben aufs Spiel setzen, ein menschenwüthigeres Verhalten mit dem Polizeiknüppel, um die „Gelben“ zu zwingen, mit geballten Fäusten ins alte Joch zu kriechen. —

Kleine Chronik.

Mildes Urteil gegen einen Studenten.
Der Student Arnold Bodemann aus Meibe, der auf der Heimfahrt von Großhesselohe nach München die Lokomotive eines Eisenbahnzugs erklüerte und die Dampfmaschine mehrmals in Bewegung setzte, erhielt wegen groben Unfugs einen Strafbefehl auf 1 Woche Haft, gegen den er Einspruch erhob. In der Berufungssitzung vor dem Schöffengericht behauptete Bodemann, daß er bei Beuehung der Tat stark betrunken gewesen sei. Er habe damals zwölf Liter Bier getrunken. Das Gericht verurteilte Bodemann zu einer Geldstrafe von 80 Mark oder 8 Tagen Haft. —

Liebesdrama in der Silbesternacht.
Ein erschütterndes Drama hat sich in der Silbesternacht in Charlottenburg abgepielt. Nach der Festtafel vergiftete sich dort die 23jährige Russin Wanonowka Kriger mit Phantali. Unmittelbar darauf stürzte sich ihr Geliebter, der 35jährige Ingenieur Richard Fuchs aus dem Fenster seiner Wohnung auf die Straße, wo er gleichfalls tot liegen blieb. Die Ursachen der Tragödie sind noch nicht aufgeklärt. —

Ein Ballon vermisst.
Der Ballon „Hildebrand“ vom Berliner Verein für Luftschiffahrt, der am Donnerstag mit zwei Insassen in Schmargendorf aufstieg, wird vermisst. Er hatte Fahrtrichtung nach der Dnieper. —

Cholera-Unruhen in Tarent.
In Tarent (Italien) herrscht unter der Bevölkerung große Erregung, weil seit dem Bestehen der Choleraepidemie der Aussenverkehr verboten ist, von dem die Fischer Tarents leben. Als ein Sanitätswagen ein Kind, das unter Choleraverdacht gestorben war, aus den Friedhöfen schaffen wollte, sammelte sich auf das juchzende Gekrei der Angehörigen eine große Menschenmenge an. Sie bedrohte die Sanitätspolizei und es fielen mehrere Schüsse, die einen Bürger und einen Araber verwundeten. Am Sonnabend zog die Menge vor das Rathaus, rief das Stadtwappen herab, durchstürzte unter Muien: „Wieder mit der Stadtverwaltung“, Schreien und Laternen zerschendend, die Straßen bis zur Kaserne des 29. Regiments. Hier ergriffen einige Abteilungen mit geladenem Gewehr. Die Soldaten wurden mit Steinen beworfen, worauf der führende Offizier erst in die Luft und dann auf die Menge zu feuern befahl, die nun entsetzt auseinanderlief. Auf dem Plage blieben drei Männer und ein Kind tot zurück. —

Verderbens herrscht, ein Geist der Auflockerung zum Unmut, und frecher Lüge, schmähvoll für die deutsche Treue und die preussische Ehre. . . .

Chronik zur Eröffnung des Vereinten Landtags, 11. April 1849.

An meine lieben Berliner!

Nach war der Jubel, mit dem unzählige treue Herzen mich begrüßt haben, nicht verkehrt, in mich ein Haufe Russen, die mir ihre Wünsche und ihre Forderungen ein und sorgföhrte sich in dem Maße, als die Wohlgekommenen sich anerkennen. Da ihr ungeheures Verlangen ist ins Vornal des Schicksals mit Recht zugehörigen beschränkt ließ und Beleidigungen wider meine Namen und getreuen Soldaten ausgesprochen wurden, mußte der Flag durch Kavallerie im Schritt und mit angeschlagener Waffe geschützt werden und zwei Generale der Infanterie entlassen sich von selbst, Garibaldi ohne irgend jemand zu treffen. Eine Note von Pörschinger, mehr aus Fremden betreuend, die sich in einer Woche, obgleich aufgeklärt, doch zu verbergen getreut hatten, haben diesen Vorwand im Sinne ihrer argen Pläne, durch augenscheinliche Lüge bedroht und die entgegen weisener von diesen meinen treuen und lieben Berliner mit Mitleidgedanken, um vermeintlich vorgeordnetes Recht erkaufen, und sind in die grandiosen Heber von Blumenspielen getreten. . . . Mein künftiges Wort, daß alle Straßen und Plätze täglich von den Truppen gesäumt werden sollen. . . . Eure treue und wahrhaft treue Mutter und Freundin, die sehr leidend darniederliegt, verleiht ihre unigen, mütterlichen Bitten mit den meinigen.

Nachdem ich eine konstitutionelle Verfassung auf den gesetzlichen Grundlagen beschreiben habe, ist es mein Wille, ein vollständiges Verzeichnis zu erlassen. . . . Außerdem wurde ich gezwungen das lebende Gees auf die Verfassung bereidigen lassen.

22. März 1849.

Offizielles Wort.

Ich bin nach Koblenz gekommen, um meinen lieben Volk, dem ich die Freiheit zu bringen, und ihnen zu zeigen, daß ich in aller Beziehung ein freier König bin, den Verfassungen aber auch zu beweisen, daß sie von Koblenz aus keine Reaktion zu befürchten haben. . . . Ich bin niemals freier und höher gewesen, als unter dem Schutze meiner Wäpfe.

Nach der Niederlegung des Seminars von Sorau.

Ich weiß nicht, ob Jemand der jegliche Zustand des Seminars nicht mehr, ebenbürtig die Stadtverordneten als solche, und demnach nicht ist, was doch so sehr, wie in Jener Zeit, das Gefühl

verdanke ich den braven Bürgern Berlins, ja, ich muß es ausdrücklich den Bürgern Berlins verdanke ich meine Leibliche, meine patriotische Erziehung und die Erhaltung des Thrones. Sie erhalten jetzt mit größter Selbstaufopferung die Ruhe der Stadt, und Anker von fünfzehn und Greise von sechzig Jahren weiteuern darin. . . .

Die Gerüchte einer Reaktion von hier aus, die sich in Berlin verbreiten haben, können nur schaden.

Rede an das Offizierkorps zu Potsdam, 25. März 1849.

Die Schwärze berichtet, er habe sich nach dieser Rede ein Kissen und Aufstößen von Säbelscheiden, wie es ein König von Preußen inmitten seiner Offiziere nie gehört haben wird und hoffentlich nie wieder hören wird. . . .

Je bestimmter mein Entschluß, je fester meine Ueberzeugung von der unerbittlichen Notwendigkeit ist, mich nur mit Mäßen zu umgeben, welche vor der Volkserrettung verantwortlich, das volle Vertrauen derselben genießen, desto mehr liegt es mir ob, auch die Stimme der gestöhnten Leugner erwidern zu lassen, welche in kürzester Zeit zunächst nur auf dem Vereinten Landtag, sodann aber unverkennbar durch die neu zu bildende Volkserrettung zu vernehmen sein wird.

Antwort an eine Deputation rheinischer Städte, 25. März 1849.

Als das Elend, das im verflorbenen Jahre über Preußen heringebrochen, in Ihre, einzig Ihre Schuld, die Schuld der Ufertigung, der unheilvollen Meinungslosigkeit, die Sie als edle Weisheit betrachten, mit der Sie den Glauben und die Treue in dem Gemüthe meiner Untertanen ausgegossen und deren Herzen von mir abgewandt haben. Die platonisch aufgelegte Scheinbildung habe ich schon als Störung aus innerer Seele gehöht und als Regent alles aufgegeben, um sie zu unterdrücken. Zunächst müssen die Seminare zunächst aus den großen Städten nach kleinen Orten verlegt werden, um den unheilvollen Einflüssen eines verkehrten Herangehens entgegen zu werden. Sodann muß das ganze Volk in diesen Anstalten unter die freigelegte Aussicht kommen. Nicht der Köbel ist die Schuld, aber die unheiligen Lehren einer mangelhaften Schulweisheit vergiffen und untergraben mit meine Vaterlande. . . . Doch so lange ich noch das Geis in Händen führe, werde ich so fernem Unwesen zu wehren wissen.

Ansprache an die Seminarlehrer, Februar 1849.

Die Freiheit (Angebot der deutschen Kaiserkrone), als deren Träger Sie zu mir gekommen sind, hat mich tief ergriffen. Sie hat meinen Blick auf den König der Könige gelenkt und auf die heiligen und unantastbaren Pflichten, welche mir als dem Könige

meines Volkes und als einem der mächtigsten deutschen Fürsten obliegen. Solch ein Blick macht das Auge klar und das Herz gewiß. Ansprache an den Präsidenten der deutschen Nationalversammlung Simon, 3. April 1849.

In der (deutschen National-) Versammlung herrscht jetzt eine Partei, die im Bunde steht mit den Menschen des Schredens, welche die Einheit Deutschlands zum Vorwand nehmen, in Wahrheit aber den Kampf der Gottlosigkeit, des Eidbruchs und der Raubthat gegen die Throne anzuhängen, um mit ihnen den Schutz des Rechts und des Eigentums umzuführen.

Proklamation an mein Volk, 15. Mai 1849.

Es gilt zu kämpfen und zu siegen. Wider Eidbruch, Lüge, Verrat und Meuchelmord. Es gilt den Thron zu schützen vor seinen erbitterten Feinden. Es gilt das Vaterland zu retten vor Gesetzlosigkeit und Republik.

Armeebefehl, 16. Mai 1849.

Von den Himmelererscheinungen im Januar.

Von Georg Kästner in Bremen.

Astronomisch ist der Jahresbeginn eigentlich mit der Rückkehr der Erde an eine bestimmte Stelle ihrer Bahn um die Sonne bestimmt. Wir mühen Jahresbeginn feiern, wenn die Erde wieder in ihre größte Sonnennähe zurückgekehrt ist, wenn die Erde sich wieder im Perihel befindet. Das ist aber gewöhnlich nicht am 1. Januar der Fall, sondern meist etwas später. Nur ausnahmsweise fällt der 1. Januar bürgerlicher Zählweise mit dem astronomischen Datum zusammen; voriges Jahr war es so, aber diesmal kommen sich die beiden Himmelskörper erst am 3. Januar am nächsten. Die Tage wachsen wieder an Länge, und die Sonne steigt wieder etwas höher über den Horizont empor, während des ganzen Januar jedoch nur um 10 Bodmondsbreiten.

Von der Sonne liegen zwei merkwürdige Erscheinungen vor, und zwar zwei Sonnenprotuberanzen, die einander fast entgegengesetzte Phänomene bilden. Eine war am 4. März bis zum 25. April 1910 sichtbar, also 8 Wochen lang. Das ist eine enorm lange Zeit. Während dieser erfuhr sie bemerkenswerten Zuwachs nur ganz unbedeutende Veränderungen. Eine andre Protuberanz tauchte am 25. März auf, stieg von 4 Uhr 15 Min. bis 5 Uhr 56 Min. von 120 000 auf 320 000 Kilometer Höhe an und verblühte hierauf sehr schnell, so daß um 8 Uhr keine Spur mehr von ihr zu sehen war. Innerhalb von 3 Minuten stieg sie also um 200 000 Kilometer an, das macht eine Fortschleuderung um 33 Kilometer in der Sekunde!

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 2.

Magdeburg, Dienstag den 3. Januar 1911.

22. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Der Schrecken des Krieges.

Eine höchst wirkungsvolle antimilitaristische Broschüre hat Joeßen der konfessionellen weimarischen Landtagsabgeordnete Heinrich Ziehn in Niederzimmern erschienen lassen. Freilich ist es völlig wider seinen Willen, daß diese Broschüre dem Antimilitarismus dient; denn Herr Ziehn will mit seinen „Erinnerungen eines jechsten Mannen an 1870/71“ dem „Patriotismus“ dienen. Sehen wir zu, wie er das fertigbringt.

Auf Seite 40 beschreibt er, wie der Ort Milly heimgejucht wurde, ... da war bereits alles ausgeräumt und kurz und klein geschlagen. Ein Uhrentuben war vollständig demoliert, die Uhren lagen zertreten auf dem Boden. — Weiter beschreibt er dann die Demolierung eines andern Bodens: ... im Nu waren alle Willentaster auf dem Boden ausgehütet und kurz und klein getreten. Eine geradezu barbarische Handlung schildert er dann auf den Seiten 45 bis 47: „Der 15. Oktober war der Tag fürchterlichster Vergeltung für den Ort Varige, wie auch für Eibitz.“ Wörtlich heißt es dann: „Es wurde vom Mittmeister v. Stochhausen, uns wie den übrigen Truppen auch, der Befehl gegeben: Ihr wißt, wie sich diese Dörfer gegen uns vergangen haben. Es soll ein Exempel statuirt werden, und es wird alles, was vor die Kanzen kommt, erschossen oder erschossen, einerlei ob alt oder jung, ob Mann oder Frau...“

Es wird dann drastisch geschildert, wie der Befehl ausgeführt worden ist: Da kommt aus dem Orte heraus eine zirka 65 Jahre alte Frau mit einem Säugling auf dem Arm auf mich zu, gewaltig schimpfend und den Durchschlag fordernd. Ich brachte es aber wirklich nicht fertig, gerade diese (!) alte Frau mit dem Kind zu erschießen, durchzulassen durfte ich sie aber auch nicht, also jage ich ihr die Lauge auf die Brust, sie zurücktreibend. Da kommt aus dem brennenden Orte heraus mein schon mehrfach erwähnter Neutruentenleutnant v. Langemann mit zwei Mann gesprengt, mich anrufend: „Nun, Ziehn, warum erschießen Sie die Frau nicht, sie schimpft doch fürchterlich auf Sie,“ und als ich etwas entgegen wollte, jagte er: „Nun, dann befehle ich Ihnen, die Frau zu erschießen.“ Da natürlich halb alles nichts. Der Schuß brachte, jreißte aber nur einen Arm der Frau. „Kannst nicht schießen,“ jagt einer seiner Leute, welcher damals mit bei Leutnant Ziehn gewesen war. Ein Schuß, die Frau fiel tot vornüber, das Kind flog im Bogen auf den Ader, wo es schrecklich weinend liegen blieb... Einer wollte den daliegenden Säugling mit dem Bajonett durchstechen mit den Worten: „Das Wurm wird einmal gerade so schlecht wie die andern“, ein anderer aber nahm auf meine Bitte das Kind und trug es hinter einen zirka 100 Meter entfernten Schober, wo ich es, solange ich noch blieb, weiter weinen hören konnte...

An einer andern Stelle schildert er, wie es einer Anzahl in einen großen Garten geflüchteter Personen, auch Frauen, erging:

Da erschienen auch hier die Bayern und knallten alle nieder, wie auf dem Exerzierplatz nach der Scheibe schießend.

Herr Landtagsabgeordneter Ziehn erzählt dann, daß nach dieser Massenmorderei der Befehl kam, „nunmehr nur waffenfähige Personen zu erschießen“. Aber es heißt dann weiter: „Da die Bewohner sahen, daß nicht mehr geschossen wurde, so trugen sie allerhand Möbel, Betten usw. heraus auf das Feld. Mit einem Male kamen einige Trupps Bayern aus Varige herüber, und da denselben der Befehl, andre als waffenfähige Personen nicht zu erschießen, nicht zugegangen war, so jingen sie an, auch hier alles niederzuschießen.“ Herr Ziehn nennt „das Verjören der Dörfer einen schrecklichen Gemalm“. Er macht dafür die „Franktireurs“ verantwortlich, indem „die ganze Landbevölkerung

durch die Pfaffen aufgewiegelt war. Jeder Bauer war Volkstämpfer geworden“, heißt es in dem Schriftchen dann wörtlich. Herr Ziehn, der gegenwärtig auch Mitglied der Synode der evangelischen Landeskirche im Großherzogtum ist, scheint „auf das Werk der Pfaffen“ überhaupt nicht gut zu sprechen zu sein, denn — so heißt es an anderer Stelle — „die sind an allem diesem Unglück schuldig“.

Schon diese paar Proben der Schilderungen des Verfassers lassen erkennen, was derselbe für ein Gemütsmenschen ist, indem er dankbar befriedigt ist, wenn nach dem Durchlesen im Herzen der Leser „die Liebe zu Kaiser und Reich, die Wertschätzung unserer deutschen Armee und der Geist soldatischer Kameradschaft tiefer Wurzel schlagen“, dem Drucker scheint aber die Geschichte so habucbichchen stark zu sein, daß er sich geniert hat, überhaupt eine Druckfirma anzugeben. Man braucht sich nicht zu wundern, daß in Kriegervereinstreffen das Schriftchen mit recht gemischten Gefühlen aufgenommen worden ist und man eine Verbreitung in weitere Kreise gern verhindern möchte.

Sicherleben, 2. Januar. (Ueble Folgen) scheint für den Dreher K. die Revolverjägererei zu haben. Es fand ein Lokaltermin statt, an welchem der Landgerichtsrat Lottay (Halberstadt) teilnahm. Die Angelegenheit soll in der nächsten Schwurgerichtssession zur Aburteilung kommen.

(Verstümmelungen) ist seit Mittwoch der bei dem Schmiebsmeister Knappe hier beschäftigte Lehrling Willi Nagel aus Groß-Schierstedt. N. ist an diesem Tage abends 11 Uhr auf dem Schierstedter Bahnhof zum letzten Male gesehen worden. Ob der Junge davongelaufen ist, oder ob ein Unglücksfall, oder ein Verbrechen vorliegt, steht noch nicht fest. Der Lehrling war bekleidet mit blauer Arbeitschur, trug einen Rucksack und Backstümpfe. Zweckdienliche Angaben sind an die Eltern des Jungen in Groß-Schierstedt zu richten.

(Militärpflichtige) seien darauf hingewiesen, daß die Anmeldung zur Stammrolle für das Jahr 1911 in der Zeit vom 15. bis 31. Januar in den Vormittagstunden von 8 bis 12 Uhr im Rathause, Zimmer Nr. 3, zu bewirken sind.

Halberstadt, 2. Januar. (Die Frauenabteilung des Sozialdemokratischen Vereins) hält am 4. Januar bei R. Bollmann eine Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag der Genossin Bollmann.

(Der Bildungsausschuß) veranstaltet in nächster Zeit einen zweiten Vortragskursus, in dem Genosse Prull das Thema „Die Grundlehren der Nationalökonomie“ behandeln wird. Der erste Vortrag findet am 10. Januar bei R. Bollmann statt. Es ist notwendig, daß überall für einen zahlreichen Besuch der Vorträge agitiert wird.

Sundsbürg, 2. Januar. (Gemeindegelder zu kirchlichen Zwecken.) Die letzte Gemeindegeldersatz-Sitzung hat beschlossen, der evangelischen Kirchengemeinde 191 Mark zu geben. Die Kirchengemeinde, die ein Vermögen von 30 000 Mark besitzt und wovon die Zinsen besteht, kann damit nicht auskommen, weil der Betrag zur Synode um zirka 500 Mark erhöht wurde. Diese Erhöhung kommt zum Teil den Pastoren zugute. Zum andern Teile findet sie Verwendung für ausländische Missionen. Gemeindegeldersatzler sprachen dagegen, daß Gelder aus der politischen Gemeinde zu kirchlichen Zwecken verwendet werden und wies darauf hin, daß auch die andern Steuerzahler, die sich nicht zur evangelischen Kirche bekennen, davon betroffen werden. Es sei unerträglich, daß die Großen der Arbeiter und münderbemittelten Gemeindegeldersatzmitglieder zu solchen Zwecken verwendet werden. Wenn die Kirche Geld braucht, so möge sie sich an ihre Anhänger wenden. Für die Bewilligung sprach Herr Schöneberg, Herr Michael bewachte sich über den erregten Ton des Genossen Jung und ist für Bewilligung, weil das Geld für die Landeskirche ge-

fordert wird. Bei der Abstimmung erklärten sich der Vorsteher, die Schöffen und die Vertreter der 1. und 2. Klasse für Bewilligung, die Vertreter der 3. Klasse geschlossen dagegen. Betreffs der Straßenbeleuchtung wurde beschloffen, erst mit der Ortsgemeinde Rücksprache zu nehmen. Die Gemeindegeldersatz wurde für nächstes Jahr auf 130 Prozent festgesetzt. Wenn die Straßenbeleuchtung eingerichtet ist, sollen 140 Prozent erhoben werden.

Sicherleben, 2. Januar. (Der Kampf um die Rente.) Vor etwa 5 Monaten berichteten wir, daß der Bergarbeiter Osterloh auf Schacht Blönow tödlich verunglückte. Auch die hiesigen Zeitungen machten davon Mitteilung und knüpften daran die Bemerkung, daß die Hinterbliebenen keinen Anspruch auf Rente hätten, weil Osterloh sich den Unfall an einer Stelle zugezogen habe, die zu betreten den Arbeitern verboten war. Nach dieser ungeheuerlich klingenden Notiz mußte der Fall besonders „eingehend und gewissenhaft“ geprüft werden und die Knappschaftskasse hat denn auch 5 Monate gebraucht um den Hinterbliebenen ihr Recht anzuerkennen. Osterloh war außerdem beim „Feierabend“ versichert, 3 Monate ließ die Nürnberger Bank, die Vertreterin des „Feierabends“, trotzdem ihr die notwendigen Papiere eingereicht waren, nichts von sich hören. Erst als die Witwe nun energisch ihr Recht forderte, erließen ein Vertreter des „Feierabends“ bei ihr und bot ihr 300 Mark als Entschädigung an. Dabei sollte sie sich schriftlich verpflichten, seine weiteren Ansprüche an das Blatt zu stellen. Das lehnte Frau D. ab und forderte 1000 Mark Unfallgeld. Da hatte der Vertreter des „Feierabends“ sofort die Versicherungsbedingungen zur Hand und berief sich auf § 6, wonach bei Unfällen, welche durch Fahrlässigkeit herbeigeführt worden sind, keine Entschädigung gezahlt wird. Der Vertreter lächelte sich dabei auf die Aussagen eines Stubenbeamten und des Kassierers. Die beiden Zeugen hatten bei der Feststellung des Unfalls nicht erwähnt, daß Osterloh sich unmöglich fühlte, als er den Förderzug zur Ausfahrt benutzte. Die Witwe strengte nun eine Klage an, und als der Kassier und einige Bergarbeiter als Zeugen vor Gericht etwas aussäherlicher und deutlicher ausfragten, da hat sich nun auch die Nürnberger Bank zur Zahlung bereit erklärt. Diese Schilderung zeigt, wie leicht die Arbeiter, wenn sie nicht ganz gewissenhaft ausfragen, Witwen und Waisen schädigen können. Und hätte die Witwe nicht durch die Organisation Unterstützung gehabt, dann wäre sie nicht zu ihrem Rechte gekommen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 31. Dezember 1910.

Falsche Kinderfreunde. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der bereits erheblich vorbestrafte Hiltbergeselle Louis Suppel von hier, geboren 1839, wegen Sittlichkeitsverbrechens an Kindern zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. — In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Schuhmachermeister Simon Hollburg zu Dahlewardeleben, geboren 1845, vorbestraft, wegen Sittlichkeitsverbrechens an Kindern zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Zugleich wurde die sofortige Verhaftung beschlossen.

Fahrraddiebe. Der Arbeiter Hermann Gondeloch zu Neuhafenleben, geboren 1880, und sein Schwiegerater, der Schweiger Wilhelm Brödel zu Klein-Santerleben, geboren 1866, sollen am 24. Juli v. J. gemeinschaftlich dem Maurer Raabe einen Fahrradstahl von 100 Mark Wert gestohlen haben. Das Schöffengericht verurteilte die beiden Angeklagten zu je 3 Wochen Gefängnis. Die von ihnen eingelegt Sachverständigen verurteilt.

Erfolgreiche Berufung. Der Arbeiter Hermann Gondeloch von hier, geboren 1888, wurde vom Schöffengericht am 11. August v. J. wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu 4 Wochen Gefängnis und wegen Verübung groben Unfugs zu 3 Tagen Haft verurteilt. Der Vorfall ereignete sich in der Nacht zum 24. April im „Weißen Hirsche“.

Flammen.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Wilhelm Hegeler.

(4. Fortsetzung.)

Grabaus hatte noch nicht lange gefessen, als heftig die Tür geöffnet wurde, und seine Frau ihren Kopf hereinstuckte. Offenbar hatte sie ihn nicht im Zimmer vermutet und war nun sehr erstaunt, ihn doch zu sehen.

„Du bist da? — Und ich sitze und laure. Ach nö, höre mal, Du hast doch versprochen, mich abzuholen!“ jagte sie, die einzelnen Vokale recht lang ziehend und voll tönen lassend, wie das die Art der gebildeten Berlinerinnen ist, bei denen der Dialekt gebrochen nachklingt.

„Warste etwa allein spazieren?“

„Sei nicht böse, Liebling, die Vorlesung hat mich heute so erregt, daß ich lieber allein gehen wollte.“

„So was! Und mich läßt sie ganz einfach bei den Jören sitzen? Du bist 'n schöner Pappi! — Mäh ma Lü tu, Mammitind,“ jagte sie zu dem ältern der kleinen Geschöpfe, die sich hinter ihr hereingedrängt hatten, einem vierjährigen, dickköpfigen Mädchen.

Während sich dieses noch besann, war ihr kleiner Bruder an ihr vorbeigeküßt und hatte die Tür aus Leibeskräften zuge schlagen.

„Also allein hast Du gebummelt? Ich wette, daß Dich wieder 'ne Schülerin angesprochen hat. Da war die bessere Hälfte natürlich überflüssig.“

„Was Du Dir wieder denkst!“ erwiderte Grabaus kopfschüttelnd.

„Na na, gewiß hast Du ein kleines Privatjimmum lesen müssen.“

Eiferjüchtige Männer pflegen ihre Frauen durch gewaltsame Ausbrüche zu quälen. Die Eiferjucht der Frauen aber äußert sich meist in unaufhörlichen Sticheleien. Frau Konstanze Grabaus gehörte zu den Frauen, deren Eiferjucht schon das Normale übersteigt. Diese sonst so nüchterne und temperamentlose Frau lebte in der beständigen Furcht, ihren Mann zu verlieren. Wegen der unschuldigsten Veranlassung und oft auch ohne jeden Grund konnte sie ihn mit Anzüglichkeiten plagen. Dem gleichgültigsten Gespräch verstand sie dann eine Wendung zu geben, die zu diesem Thema führte. Grabaus respektierte die Schwäche seiner Frau als eine ihr treues und anhängliches Wesen notwendig ergänzende Eigenschaft, doch litt er mit der Zeit immer mehr unter ihren Reden wie unter leise bohrendem Zahnweh, das einen auf die Dauer mürber machen kann als der grimmigste vor-

übergehende Schmerz, und er vermied es ängstlich, je mit ihr über andre Frauen zu sprechen.

Das Mammikind, Elisabeth getauft, doch auf alle möglichen Namen hörend, nur nicht auf diesen, hatte sich unterdes an Tischchen zu schaffen gemacht. Es besaß eine außerordentliche Vorliebe für alles, was mit Schreibwerk zusammenhing, und war besonders auf seines Vaters Manuskripte erpicht.

Jetzt hatte es den Zipfel eines Haufens loser Blätter ergriffen und zerrte daran mit ängstlichem Vergnügen.

„Ach Mammikind, Du bringst mir ja die ganze Aesthetik durcheinander. Komm zum Vater! Komm, setz Dich auf meinen Schoß!“

Das Kind folgte und war glücklich, als es auf einer leeren Seite in einem fort seinen Namen malen durfte.

„Also, mein Herz, sei nicht böse,“ wandte Grabaus sich an seine Frau. „Was meinst Du, wenn wir den Spaziergang nach dem Eissen nachholten?“

„Nach dem Abendessen? Im Dunkeln? Nö, da bin ich zu müde. Nun wart ich schon lieber bis morgen. Aber ein idelichter Mensch bist Du doch, mich einfach zu verlesen. — Nicht wahr, schlecht ist der Pappi, Mammikind. Böse Pappi, nit wah?“

Mit ernsten Augen sah die Kleine ihren Vater an und runzelte die Stirn. Aber der Bube kam von der andern Seite des Zimmers herbeigelaufen.

„Nein, dute Pappi. Pappi eiei! Eiei Pappi!“ jährie er, indem er nach seinem Vater die Arme ausstreckte.

Die Eltern lachten.

„Ach, Du Bengel!“ jagte die Mutter und hob den zappelnden Jungen auf. „Gott — aber wie doch die Männer zusammenhalten!“

„Ach glaube gar, Du bist auf Deinen Jungen eiferjüchtig.“

„Eiferjüchtig?“ erwiderte Konstanze geringschätzig. „Ach, wenn ich dazu Anlage hätte —“

„Na na!“

„Ach hätte ja keine ruhige Stunde mehr. Zum Beispiel, was heute wieder kam — na, das ist aber 'ne Ueberraschung. Das erfährst Du erst morgen.“

„Was ist denn gekommen?“

„Seute jag ich's nicht. Strafe muß sein.“

„Nun jag's schon, Liebling! Du weißt ja, wir Männer sind das ueugierige Geschlecht. Uebrigens —“

Er brach ab. Aber aus dem einen Wort, aus seiner Miene, wie er die leise Sorgenwolke verschleuchte, hatte seine Frau schon alles mögliche vermutet.

„Was —, ätzigens?“ Hast Du auch 'ne Ueberraschung? Was Schlimmes? Sag mir!“

„Ach nichts.“

„Ist Dein Kuffak zurückgekommen? Hat Wuhlmann Dir was gesagt? Sind wir gesteigert?“

„Nichts, nichts. Wir können nachher mal in Ruhe drüber sprechen. Erst jag mir mal Deine Ueberraschung!“

Frau Konstanze zog einen Brief aus der Tasche.

„Da, lies! Aber werd mir nur nicht zu eitel. — Ja, wenn ich eiferjüchtig wäre! Eine eiferjüchtige Frau hätte den Brief längst verbrannt.“

Grabaus hatte, ohne auf die letzten Worte zu hören, mit dem Lesen begonnen. Es war der Brief eines jungen oder vielmehr alten Mädchens, das ihm für die aus seinen Vorlesungen gewonnenen Anregungen dankte. Der Brief war überdieswenglich, und doch hatte die Verfasserin aufrichtige und zugleich feine, fluge Worte gefunden, sowohl um die Freundlosigkeit ihrer einsamen Existenz früher, wie um ihre frohe Gehobtheit jetzt zu schildern: dieses Gefühl, aus niedriger, dumpfer Sorgen Enge in die freie Atmosphäre einer großen Gedankenwelt geführt zu sein. „Ach weißt nun“ — schrieb sie — „und darüber bin ich so glücklich, als wenn ich in meinen alten Tagen noch Haus, Herd und Familie gesunden hätte, daß, wenn man nur sein Herz öffnet, man nicht allein zu sein braucht auf der Welt. Mir ist zumut, als wenn Sie mich in einen Kreis von Menschen eingeführt hätten, die, mir unendlich überlegen und tausendmal klüger als ich, mich doch als jemand längst Vertrautes willkommen hießen und das Beste und Intimste, was ihr Inneres bewegt, mir mitteilten. Was früher schon gebundene Bücher für mich waren, Bücher, an denen der Hauch längst vergangener Schulstunden, ernster, pedantischer und mürrischer Männer, die sie mir zuerst öffneten, hing — aus diesen toten Büchern sind lebendige, unverlierbare Freunde geworden. Und das alles, diese Erweckung eines neuen, reichen Lebens in meiner müden und verödeten Brust danke ich Ihnen.“

Nicht ohne Ergriffenheit und Freude hatte Grabaus die Zeilen gelesen. Er ließ das Blatt sinken und sah seine Frau an, deren Augen gespannt auf ihm ruhten.

„Ein schöner Brief, nicht wahr?“ fragte sie.

„Schön und wirklich echt,“ erwiderte er.

„Ich möchte nur wissen, wer die Person ist?“

„Warum? Wenn man sie kennen lernte, wäre man vielleicht enttäuscht. So hat die Phantastie ihr freies Spiel.“

„Du! Mal sie Dir nur nicht zu schön aus.“

„Ach, schöne Frauen schreiben nicht solche Briefe,“ jagte er mit leichtem Spott.

(Fortsetzung folgt.)

Dort entstand auf der Langstirnigkeit Schlägerei im Saal und auf dem Hofe. Mißhandelt wurde der Former Hellmuth. Als ein Schutzmännlein eintritt, verhöhnte ihn Wenking gemeinschaftlich mit andern Personen auf der Straße. Sie sprangen vor ihm hin und her und tippeten sich auf den Kopf. Die Berufungskammer hob das Urteil betreffs der Körperverletzung auf und sprach Wenking insoweit frei. Im übrigen wurde die Berufung verworfen.

Logischwindel und Diebstahl. Der Stellmacher Wilhelm Nowoldt aus Thale, geboren 1887, vorbestraft, erhielt vom Schöffengericht zu Neustadt am 1. Dezember v. J. wegen Logischwindels und Diebstahls 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Die Berufungskammer ermäßigte die Strafe auf 1 Jahr 4 Monate Gefängnis und rechnete darauf 2 Monate Untersuchungshaft als verbüßt an.

Vermischte Nachrichten.

*** Rabeneltern.** Im sogenannten „Jahrhundert des Kindes“ steift man mehr als sonst das böse Wort „Rabeneltern“. Um es gleich zu sagen: das Wort ist für den wirklichen Rabenvater und die echte Rabenmutter eine Verleumdung und Schmachtschneiderei schlimmster Art. Es gab eine Zeit, wo dieser Vogel das höchste Ansehen genoss. Als Tier des Schlachtfeldes gehörte er zur nächsten Umgebung des höchsten Gottes (Wodan, Odin), der zugleich Schlachtengott war. Die Nordgermanen dachten sich Odin mit einem Raben auf jeder Schulter, und so hat er noch heute in unsern Namen (Wolfram, aus Wolfshau, Vertram und andern) einen Ehrenplatz. Natürlich tat ihn nach der Bekehrung der Germanen zum Christentum die Geizlichkeit, weil er zum heidnischen Glauben gehörte, in Acht und Bann, und es ist nicht ausgeschlossen, daß damals die Geizlichen jene böse Mär erfunden haben, daß die Raben bei allzu reichlichem Kinderlegen einen Teil ihrer Sprößlinge kurzerhand aus dem Nest an die Luft beförderten. Das erzählt unter vielen andern Rabeneltern die älteste deutsche Naturgeschichte von Konrad von Megenberg (1350). Nollenhagen in seinem Freischmiedler (1595) berichtet sogar, daß sie ihre Kinder im Neste zerreißen. Ein Unglück kommt selten allein. Da der Rabe in der Nähe des Galgens ständiger Gast war, so nannte man den gemauerten Nischenplatz Rabenstein, einen Menschen, den man gern am Galgen hängen zu sehen hätte, Rabenmann, Rabenfüßer, Rabenaas, die Raben Rabenfüßler, Rabenhaut, Rabenbraten usw. So wurde schließlich Raben ganz allgemein zur Verwünschung, zu einer Art Fluch, wie noch heute der Steiermärker rabenfluch, rabenjauch, rabenzähne usw. sagt. Neben jener naturwissenschaftlichen Meinung begünstigte also auch der Sprachgebrauch das Entstehen der Wörter Rabenvater, Rabenmutter, Rabeneltern. Demgegenüber erzählt in der „Straßburger Post“ ein Juristmann ein Beispiel rührender Aufopferung einer Rabenmutter für ihre Kleinen und wies auf das Unrecht hin, das man den Rabeneltern tue. Auch in Bachs Tierleben liest man, daß „alle Raben dem verleumderischen Sprichwort zum Trotz als die treuesten wachen Wächter werden dürfen“. Warum verwandelt man nicht lieber, um lieblose Eltern zu bezeichnen, den Hund? Das Hundswelken steht ja jedes fremde Nest als Fährtenhaus an, legt seine Eier hinein und kümmert sich nicht mehr darum.

*** Die Abnahme der Gemsen in der Schweiz.** Die Schätzungen über die Zahl der in den Schweizer Alpen bewohnenden Gemstiere gehen naturgemäß weit auseinander; die höchste Zahl von 20 000 Stück dürfte aber eher zu hoch als zu niedrig bemessen sein, und jedenfalls mehr sich in den letzten zehn Jahren eine auffällige Verringerung bemerkbar. Die Ursache dieses Rückgangs, über den in Fach- und Tageszeitungen lebhaft geklagt wird, liegt einmal in der Zerstörung allgemeiner kultureller Verhältnisse in den Schweizer Alpen, dann in einer unvernünftigen Jagdausübung und endlich in der Zunahme des Wilderens in manchen Gegenden, das natürlich ohne Rücksicht auf die Schonzeit getrieben wird. Namentlich das dunkle bis schwarzbraune Winterfell, das sich wohl von dem rötlichen Sommerfell unterscheidet, wird von den Jägern gern gekauft, und auch das Gemseleder, das aus den Gerbereien hervorgeht, steht gut im Preise. Die Jäger machen übrigens einen Unterschied zwischen dem großen, dunkelgefärbten Waldtier und dem kleineren, rötlichen Grätler. Im Kanton Graubünden hat man die Jagd für dieses Jahr gänzlich verboten; ein Ausfluß, der zum Zweck der Erhaltung und Schonung des Gemsewildes Mittel und Wege erörtern soll, hat sich davon ausgesprochen, daß ein Verbot von fünf Gemsen auf den Quadratkilometer ohne Schädigung irgendeiner forst- und landwirtschaftlichen Interessen durchführbar sei; danach könnten die Schweizer Alpen mindestens vier- bis fünfmal soviel Gemsewild herbeibringen, als sie es heute tun. Die Schweizerische Regierung, die auf dem Gebiete des Naturschutzes vorbildlich vorgeht, hat zur Erhaltung der Gemsen sogenannte Freiberge eingerichtet, in denen das Wild vollständig geschützt wird; so soll der Glarner Freiberg noch einen Bestand von mindestens 1200 Stück haben.

*** Skapolar und Defolleté.** Der Vatikan hat sich wieder einmal als Weiser der Jugendkranke und Herabwürdiger behauptet. Vor mancher fromme Katholik und manche fromme Katholikin trägt um den Hals ein Skapolar, ein unscheinbares Wolltäppchen, das ihnen den Segen der Mutter Gottes von Skarmel rüber soll. Wenn nun diese Amulette, so wird aus Rom geschrieben, durch den von ihnen ausgehenden Segen auch sehr nützlich sein mögen, so sind sie doch nicht eben schön zu nennen, was kein langer Gott

den Damen der schwarzen römischen Aristokratie vielenummer bereitet hat. Der dunkle Wollappen auf einem schönen weißen Hals, noch dazu an einem gewöhnlichen Händchen hängend, wollte den Damen absolut nicht gefallen. Daher hat man seit Jahr und Tag dem Vatikan Vorstellungen gemacht, ob der Skapolar nicht gelegentlich ersetzt oder verkleidet werden könnte, ohne daß dadurch die Gegenwirkung, deren man doch im Defolleté sicher auch bedürfte, außer Kraft gesetzt würde. Der Vatikan hat aber mit weniger tiefem Einschnitt ginge es auch, und wer ein Spinnholz der Demut tragen wolle, der dürfe sich dessen auch nicht schämen. In diesen Tagen hat aber glücklich das Defolleté den Sieg über den Skapolar davongetragen: der Vatikan hat erlaubt, ihn durch eine Medaille von Metall zu ersetzen. Die Damen der schwarzen Aristokratie können nunmehr ihren weißen Oberkörper bis auf den Hals entblößen, ohne dabei etwas anderes sehen zu lassen als eine Medaille der Mutter Gottes von Skarmel, die laut vatikanischen Beschlusses genau ebensobiel Segen bringen wird wie der häßliche Wollappen.

*** Eine feine Familie.** Rättesbauern Christoph war im heiratfähigen Alter angelangt und sein Vater hatte genug geschafft. Beim Dungführen legte der Alte dem Christoph nahe, er solle sich nach einer Gefährtin umsehen, dann bekomme er den Hof. Nach Verlauf von acht Tagen teilte Christoph seinem Alten mit, daß es so weit sei. „Mit wem?“ „Mit Fuchsbauers Kathrine; jui nimmt me.“ Der Alte kratzte sich hinter dem linken Ohr, pugte umständlich und geräuschvoll die Nase, wurde rot und meinte schließlich im Fortgehen: „Marr, des ischt neg, dui ischt jo dei Schweschtler.“ Christoph hatte begriffen, ließ aber deswegen die Hoffnung nicht sinken. Im ganz sicher zu gehen, hielt er in dem eine Stunde entfernten B. um Hansenbauers Walburg an, und da man seine Verhältnisse kannte und ihn auch, hatte es weiter keinen Anstand. Nachdem der alte Rättesbauer unter vier Augen vom Christoph über den Erfolg der Heberlandreise informiert worden war, razzie er auf den Boden, fragte diesmal hinterm rechten Ohr und jähre den Christoph an: „Marr, do isch airischt recht neg, mit deara ihra Mutter ischt mer au amoi etwas passiert.“ Nun wurde es dem Christoph zu dumm; er ging zu seiner Mutter, erzählte ihr die Vorkommnisse der letzten Wochen und konnte sich nicht enthalten, zu bemerken: „Dees häit i doch net glaubt, daß der Vater früher so lüderich gwä war.“ „C, Du Esel.“ bescherte ihn die Mutter, „dia laast ellbeid heicata, Du murischt doch net glaubt, daß dear ausgsupft Draße dei reachtter Vater sei!“

Vereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirk Magdeburg-Nord. Donnerstag den 3. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung der Kassierer, Obmänner und sonstigen Funktionäre des Bezirks bei Eduard Thiering, Tischlerstr. 28.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirksleiterinnen. Mittwoch den 4. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Eduard Thiering, Tischlerstr. 28.

Maurer und Bauarbeiter der Zahlstellen Magdeburg. Am Dienstag den 3. Januar, abends 8 Uhr, Versammlung im „Sachienhof“.

Achtung, Holzarbeiter! Die Verklatt-Delegierten tagen heute abend im „Sachienhof“ (Montags nach dem 1.); die Vertrauensmänner der Rodell- und der in Maschinenfabriken beschäftigten Tischler am Mittwoch den 4. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im „Sachienhof“ (eben Mittwoch nach dem 1.). Die Vermählung.

Cracau. Arbeiter-Gesangverein. Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Kreizenbaum.

Klein-Ditersleben. Arb.-Gesangverein Gleichheit. Montag Damerndorf, Dienstag Männerchor Übungsstunde bei Schüge.

Burg. Gesangverein Einigkeit. Jeden Dienstag Übungsstunde bei Feise, Holzstraße 2. Gemischter Chor von 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr; nachdem Männerchor.

Halberstadt. Frauen-Abteilung des Sozialdemokratischen Vereins. Mittwoch den 4. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei M. Vollmann.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	29. Dez.	30. Dez.	01. Jan.	02. Jan.
Fardubitz	+ 0,59	+ 0,46	0,04	—
Brandeis	+ 1,55	+ 1,65	0,21	—
Melmitz	+ 1,72	+ 1,52	0,20	—
Gettenitz	+ 1,24	—	—	—
Amstutz	+ 1,64	1.	+ 1,44	0,20
Preßden	+ 0,56	—	+ 0,34	0,22
Dargan	+ 3,06	—	+ 2,90	0,16
Wittenberg	+ 3,75	—	—	—
Rehlan	+ 3,34	—	+ 3,36	0,02
Rehr	+ 3,41	—	—	—
Schwarzberg	+ 3,18	—	+ 3,32	0,14
Magdeburg	+ 2,92	2.	+ 2,75	0,07
Wangernmünde	+ 3,79	1.	+ 3,50	0,01
Wittenberg	+ 3,40	—	+ 3,36	0,04
Wittenberg	+ 2,57	—	+ 2,55	0,01
Wittenberg	+ 2,67	—	+ 2,67	—
Wittenberg	+ 2,84	—	+ 2,87	0,03
Wittenberg	+ 2,85	—	+ 2,86	0,01

Ort	29. Dez.	30. Dez.	01. Jan.	02. Jan.
Jungbunzlau	+ 0,23	+ 0,20	0,03	—
Lau	+ 0,72	+ 0,44	0,28	—
Hubweitz	—	+ 0,08	—	—
Brag	—	—	—	—
Unstrut und Saale.				
Straßfurt	31. Dez. + 1,60	1. Jan. + 1,50	0,10	—
Weißfels Untp.	+ 0,62	+ 0,72	—	0,10
Krotha	+ 2,24	—	—	—
Alleben	+ 1,98	+ 1,88	0,10	—
Bernburg	+ 1,52	—	—	—
Kalbe Oberpegel	+ 1,70	—	—	—
Kalbe Unterpegel	+ 1,38	—	—	—
Grätzne	+ 1,48	—	—	—
Mulde.				
Deßau, Muldenbr.	31. Dez. + 1,41	1. Jan. + 1,30	0,11	—

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 31. Dezember.

Aufgebote: Handlungsgehilfe Otto Müller mit Anna Grobe, Geschäftsreisender Adolf Gödcke hier mit Johanna Weiß in Mar.

Eheschließungen: Arb. Emil Bohne mit Emma Lüders geb. Wuthmann, Konditor Theodor Witsch mit Gertrud Koch, Agent Wilhelm Geride mit Henriette Stendel geb. Gillemeister.

Geburten: Klara, T. des Arb. Adolf Elbe, Willi, S. des Arb. Hermann Hofmann, Ernst, S. des Schmieds Walter Bullert, Hans, S. des Stellners Emil Reinhardt, Erka, T. des Stellners Otto Kolbe, Wilhelm, S. des Oberpostassistenten Paul Eichelmann, Gertrud, T. des Telegraphenarbeiters Friedrich Zebrecht, Martin, S. des Probiantamtsinspektors Otto Fahrholz.

Todesfälle: Lehrer emer. Karl Wehrens, 74 J. 3 M. 9 T. Privatmann Karl Geinze, 73 J. 10 M. 17 T. Näherin Emilie Waake, unversehrt, 69 J. 4 M. 10 T. Lokomotivführer a. D. Karl Schulz, 71 J. 11 M. 28 T. Regierungsekretär a. D. Friedr. Schurbusch, 55 J. 11 M. 21 T. Anna geb. Schröder, Ehefrau des Rentiers Eduard Schneider, 58 J. 11 M. 21 T. Schraubendreher-Invalide Herrn. Kohl, 29 J. Schlosser Karl Döbbelin, 57 J. 10 M. 4 T. Hildegard Schulze, unversehrt, 20 J. 6 M. 6 T. Kurt, S. des Malers Hub. Tönigss, 1 J. 11 M. 18 T. Walter, S. des Uhrmachers Gustav Wittkau, 6 M. 6 T. Hermann, S. des Vatermeisters Herrn. Däßler, 4 M. 10 T.

Neustadt, 31. Dezember.

Aufgebote: Arb. Ernst Paul Döhne mit Ida Martha Marie Jühr. Vorgehner Robert Paul Fischer in Hildesheim mit Marie Anna Agnes Krüger hier.

Eheschließung: Steinmacher Stephanus Kirchner mit Luise Breitmeier.

Geburten: Otto, S. des Schraubendrehers Louis Schröder, Otto, S. des Arb. Paul Bürger, Willi, S. des Formers Willi Braun.

Todesfall: Ehefrau des Buchhändlers Wäh. Richter, Anna geb. Wagner, 56 J. 6 M. 25 T.

M.-Cracau.

Geburten: Ella Frida Gertrud, T. des Kanoniers Otto Matthies, Martha Gertrud, T. des Schneiders Adolf Burmeister in Prester.

Todesfall: Friederike Kanzog geb. Ulrich aus Groß-Lübs, 32 J.

Mischerleben.

Eheschließungen: Arbeiter Otto Töpfer mit Martha Schmidt, Arbeiter Friedrich Emmerich in Weisdorf mit Frida Robert hier.

Geburt: S. des Landwirts Andreas Weile junior.

Burg.

Eheschließungen: Schmiedemeister Karl Richard Schumann in Schönebeck mit Elisabeth Ida Wilhelmine Krüger hier, Fabrikarbeiter Fritz Quindt mit Anna Sophie Höncke.

Geburten: S. des Lehrers Fritz Westram, T. des Lederarbeiters August Höber, T. des Fischlers Otto Wolff.

Todesfälle: Walter Seeger, 6 T. Witwe des Fleischermeisters Gustav Blumenthal, Friederike geb. Klein, 84 J. Anna, T. des Schlossers Albert Bejede, 27 T. Kurt, S. des Weißgerbers August Barraich, Ernst, S. des Zigarrenfabrikanten Paul Grünh, 4 M. Ehefrau des Fleischermeisters Adolf Thamm, Meta geb. Oberle, 42 J. Martha, T. des Weißgerbers Joseph Zahornsch, 1 J.

Neuhaldensleben.

Aufgebot: Sergeant, Hülfstrompeter, Otto Gocht in Burg mit Helene Alwine Emma Zahn hier.

Geburten: S. des Maurers Wilhelm Lübbe, T. des Maschinenführers August Paulka, T. des Handschuhmachers Karl Paul Dreßler, S. des Verbers August Robert Paul Ziemann.

Todesfälle: Otto Wilhelm Cremers, 19 T. Bahn-Invalide Friedrich Guchel, 73 J. 4 M. 10 T.

Staßfurt.

Eheschließung: Fabrikarbeiter Emil Schulze hier mit Emma Hoose in Pr.-Börmede.

Geburten: S. des Bergarbeiters Albert Pflug, T. des Hofmeisters Franz Weder.

Todesfälle: Minna Reinsch geb. Wolter, 31 J. Helene Albrecht, 1 J.

Mittwoch, 4. Januar

bleiben unsere Geschäftsräume der Inventur wegen

geschlossen!

Lange & Münzer

Breiteweg 51a

Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint 3 mal wöchentlich

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Abzahlungsgeheimnisse

Auf Credit.

Möbel, Betten, Polsterwaren
größt. Geschäft dies. Art. Platz
S. OSSWALD
Warenkreditgeschäft,
Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.

A. Friedländer

Magdeburg, Breite Weg 118
Möbel u. Waren auf Credit.
Besichtigung erbeten.
Geegründet 1872.

Dombräu Halberstadt

A. & W. Allendorf

Kaiserbrauerei
Schönebeck a. E.

Bergschloss Aktien-Brauerei

„Magdeburg“ zu Neuhallesleben
H. Helles Bier, Malzbier

Brauerei Bodenstein

Magdeburg - Neustadt
H. Bodensteiner Pilsner

Sudenburger Brauhaus

Magdeburg-Sudenburg
H. Sudenburger Pilsner

Viktoria-Brauerei

Groß-Salze.

Brauerei Wallbaum & Co.

G. m. b. H.

C. Zimmermann

Oelfabrik Aken a. Elbe
H. Speiseöle.

Alkoholfreie Getränke

Si-Si

beliebtes alkoholfreies Volksgetränk
Buckener Dampf-Bierbrauerei.

Bandagen, Gummiw.

Joite, M.

Eigene Fabrikation sämtlicher Bandagen sowie Gummibedarfsartikel. Spezialabtlg. f. Damen.
Müller, Herm., Goldschmiedstr. 16.

Bäcker, Konditoreien

Cracauer Brauerei

G. m. b. H.
Harre, Andreas, Thiemstr. 4.

Gebr. Korte, Caramel-Bier

Bäthel, H. (A. Müller), Friedr.-St. 6a.
Schmidt, A., Burg.
Zimmermann, Nachf., Halberstadt.

Cacao, Chocolate, Tea

Gigarr-Handl., Tabake

Raucht helle u. dunkle Shag Tabake u. Cigarren

A. Kreymborg

Tabak-Fabrik in Geestemünde.
Cons.-Ver.-Lieferant.

Erhardt, Otto, Bräuderstr. 11

Gerecke, Erich, Schönebeck St. 101

Hammerschmidt, Feld- u. Neue St. 6

Hitze, Otto, Rogätzstr. 55

Kaiser, Fernald, Schöneb. Str. 58

Kilimnik

Cigarrenfabrik
Breiteweg 225, gar. reibs. Handarbeit
Herrn, K. Köhler, Schönebeckstr. 96
Kräber, M., Schwertfegerstr. 11/12
Schröder, Hans, Olivenstedt-Str. 42.

Drogen u. Farben

Rehke, A.

Nacht, Breiteweg 263
Spez.: Bohnermasse.
Ehelt, Paul, Hohe-Pforte-Str. 69
Hubert, Gust., Jacobstr. 16.
Keppe, O., Nf., Buck., Dorothast. 12
Ludwig, Ewald, Fernerleben.
Thiemecke, A., Buck., Cronst. 6
Ziemle Ernst, Gust.-Adolfstr. 40

Fahrräd., Nähmasch.

Beimlecke, C. W.

Knochenhauer-
Ufer 29.

Fahrrad-Nachh. „Frisch auf“

Johannisbergstr. 12/13.

Hitze, Paul, Himmelreichstr. 15/16

Rose, A.

Breiteweg 264
Parade-, Panther- u. Dürkopp-
Fahrräder, Pfeil-Nähmaschinen,
Wasch- u. Wringmaschinen.
Schaper, Otto, Anhaltstraße 2,
Brennabor, Tadellos-Räder.

Färberei, Wäscherel

Leis, August

Laden in allen Stadtteilen.

Fischhdlg., Delikatess.

Deutsche Dampffischerei- Gesellschaft „Nordsee“

Nordenham a. d. Weser
Versandabteilungen:
Nordenham: Adr. Nordsee
Altuna: Adr. Nordsee, Hafenstr. 3
Geestmünde: Adr. Nordsee
Vindeln (Holland): Adr. Nordsee
Tägliche Lieferung frisch.
Quantums frischer, geräucher-
und mariniertes Seefische
zu den billigsten Tagespreisen
Kochrezepte und Kochbücher gratis.
Verlangt Offerte!

Heinrich Eckhoff

Seefisch-, Austern-Versandhaus.
Geest-
münde
Seefischgroßhandlung

Chr. Goedecken & Co.

Seefischgroßhandlung

Friedr. Kohlenberg

Geest-
münde
Hocheffischerer u.
Lieferer sehr preiswert frische Seefische.
Man verlange wöchentlich Offerte!

Neudal, A., Hohe-Pforte-Str. 2

Schulz, O., Sud., Halberstadtstr. 110

Schumann, Louis, Lübeck Str. 30

Fischversand Westfalla

Bremerhaven. Offerten zu Diensten.

Fleischerei

Arnold, Otto, Freiestr. 21

Barthel, Bruno, Tischlerbrücke 25

Borfeld, M., Jakobstr. 31

Filkeck, Wilh., Coquist. 18a

Grosche, Gottfr., Gr. Mühlenstr. 8

Kopp, H., Neuhallesleben Str. 5

Kröger, Gustav, Cracau

Bernhard Krüssel, Dlesdorf

Lentz, W., Neust., Schmidtstr. 21

Schade, Ernst, Olivenstedtstr. 41

Scholz, F., Fischhbg. 20, Neue St. 41

Starn, W., Neustädter Str. 10

Kurz-, Weiß-, Wollw., Strümpfe

Döbrindt, Herm.

Storstr. 1
Müller, O., Lüneburger Str. 19
Neumann, R., B., Schöneb. Str. 108

Lederhandlungen

Hofmeister, Gust.

Annstr. 44
Hofmeister, H., Olivenstedt-Str. 55
Höher, W., Schönebeckstr. 4.

Manufakturwaren

Franko, Jul., Hohe-Pforte-Str. 63

Gronau, P.

Jakobstr. 4, I. Teil
Herrn, H., zahlg. ohne Aufsicht.
Karlowsky, A., Dlesdorf.

Mendei, Ad., Nachf., Burg

Inhaber Otto Blank.
Fussel, Otto, Burg.

Marmeladen.

Verlangt in all. Geschäften nur Keller's

Tangermünd. Prisenobstmarmelad.

Lieferant d. G. E. G. Hamburg

Molkereiprodukte, Butterhdlg.

Boose, Friedr., Halberstadt-Str. 100

Möbel-Magazine

Berger, Carl, Schöneb. Str. 16

Komma, Konrad, Endelstr. 38

Typky, A., Neust., Schmidtstr. 40a

Vahl, Wilh., Halberstadt-Str. 106a

Nähmaschinen

Singer Näh- Masch.

Magdeburg, Breiteweg 174

Halberstadt, Hoheweg 25

Quedlinburg, Bockstraße 37

Burg, Schartauerstraße 12

Neuhaldensleben, Magdebg. St. 39

Thale a. H., Joachimstr. 29

Wernigerode, Breitestr. 42

Obst u. Grünwaren

Blumenhof, Leubus, Neust. Str. 20 b

Hartmann, Heinrich, Neust. Str. 2

Horenbauer, O., Breiteweg 230

Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H.

Ernst Rabe

Cig., eig. Fabrikate,
u. Rauchtkhandlg.
O. K. Hillig, Cigarren, eig. Fabrikat.
P. Pickenscher Drog., Farb., Kolonw.
5% Mittelstr. 2 5/6

G. Glesche, Fahr., Nähm., Zubehörlg.

B. Richard, Nähmasch., u. Fahr- Nordsee-Fischhdlg., Markt 2

W. Klinge

Eisenw., Haus-, Kuchengeräte,
Cust. Hallmann, Herren-Artikel
H. Hochmuth, Herrenart., Brillestr.
Herrn- u. Knab-Garderobe
Anfertigung nach Maß

Ad. Lüneburg

Herrn- u. Knab-Gard.
Anfertigung u. Maß

H. Matzfeld

bill. Bezugsq. i. getrg. Herr-
u. Damenkl. u. Schuhw.
u. Damenk. u. Schuhw.
Dienstags Progr. Wechs. Donnerstags

Kino - Salon Stadttheater

Max Görnemann

Otto Bauer
Kolonialwaren u. Landesprodukte
Horm. Hupe, Kolonialw., Spirituos.
M. Ostreich u. Leitew., h. d. Torn
A. Schmelzer, Kurz-, Weiß-, Wollw.
Gustav Manufaktur-Waren
Becker Damen- u. Herren-Konfekt.
M. Becker Breite Str., Manufkt. u. Modew.
Anstenerartikel, Bettfedern.
Paul Roost, Optiker, Krankenkassentl.

Anna Thieme

Putz-, Mode-
u. Weißwaren.
E. Krappe, Böschschl. u. Speisewirtsch.
H. v. d. Heyde, Schuhw. u. Reparatur.
H. Timendorfer, Schuhwarenhdlg.
Herm. Triebel, Schuhw. u. Reparatur.
E. Binger & Röver Tapeten, Lino-
leum, Wachstuche
E. Schulschenk, Bohstr., Uhr., Goldw.
Warenhaus Siegfried Caspary.
Alwin Hoff's Gasthaus a. Jobsanisierm.

Barby

Herrmann Sippmann, Bäckerl.

Hermann Zehle, Brot- u. Feinbäck.

Fernz Rudelspil, Motormühle.

Wilhelm Krebs, Schuhgeschäft.

Dampfbierbrauerei Conrad.

Fr. Paucke

Medizinal-
Drogerie.
Heymann Chaym, Herr- u. Arb.-Gard.
F. Müller, Arbeitst. u. Manufakturw.
K. Barby jr., Brennmaterialienhdlg.
Herm. Otto, Kolonialwaren.
Emil Rust, Putz-, Manufkt., u. Konf.
Partelokal Gasth. a. Kann, Inh. W. Böhm.
Ernst Poggenrod, Rest. z. Weinstraße.

Barleben

C. Thielmann, Barbier- u. Cig.-Gesch.

Wilh. Heinrich, Drogen, Farb., usw.

A. Freiberger, Cigarren, Cigaretten.

Fr. Bransch Nachf., Eisen- u. Kurzw.

W. Moers, Fahrradhandlung.

E. Dietrich, ff. Fleisch- u. Wurstw.

Adolf Otto, Hüte u. Mützen.

H. Bussenius, Leder- u. Polsterw.

Radolf Unger, Papierhandlung.

Burg

W. Fahlbusch, Bäck., Kreuzgang 30

C. Thowast, Bäck., Blumenth. Str.

Paul Weber, Bäck., Kreuzgang 15

H. Weber, Bäckerei, Zerbstr. 25

Fr. Gerke Nachf., Kolonialwaren.

Adolf Lehmann, Kolonialwaren.

A. Haffner, Lederhlg., u. Ausschitt.

Louis Hoppe, Manufakturwaren.

Sally Lewj

Manufakturw., Wäsche
u. Arbeiter-Garderobe.

Theod. Schabock

Kleiderhlg.,
Damenkonfekt.
Arbeit-Gard.
B. Zuckerberg, Manufkt., Konf.
u. Arbeiter-Garderobe.

A. Winkelmann, u. Spielwaren.

Berta Dorendorf, Putz-, Weiß-, Wollw.

Ad. Lemke, Putz-, Weiß-, Wollw., Modew.

Hugo Steiner

billigste Trikotg.
u. Billigste Bekleidg.
Otto Lorenz, Roßschl. u. Rest.
Richard Arndt, Schuhw. u. Rept.
Fr. Kienast, bill. Schuhw., Markt 11.

Otto Kramer, Schuhw. u. Rept.

Osw. Richter, Uhren, Goldw., Brillen.

Fernersleben

P. Westram, Fahr., Nähm. u. Reparatur.

Karl Trübner, Fischw. u. Räncher.

Friedrich Wischerow, Fleischer.

Elektro-Biograph

Montags u. Donnerst. neues Programm

Gust. Michaelis, Schuhw. u. Rept.

Friedr. Neumann, Schuhw. u. Rept.

Frohse a. E.

H. Fricke, Brot- u. Feinbäckerei.

W. Heize, Bäck., Kond., Breiteweg

Otto Iplau, Brennmaterialien.

Friedrich Namann, Kolonialwaren

Gommern

Max Löwenthal

Herren-Garderobe.
Hüte, Mützen, Wäsche
Manufakturwaren

B. Luther

Konfektion

Friedr. Böpenack, Fleischermeister

Scheel's Zahn-Fabrik, Bill. Preise.

Halberstadt

Zirrow & Co.

Bandagen,
Erkrankten-Pflege-Artikel
A. Rudolph, Flasch-, Syphoniere
Aug. Decker Jr., „Milka“-Niederl.

Florenz-Cigaretten

d. Ideal d. Cigaretten-Kenners.
Garantiert nur Handarbeit.

Max Wasche, Bettfedern, Kleiderst., Konfekt. u. Anfertigung n. Maß.

Kugelmann & Co

Kurz- u. Wollw.
Besätze, Wäsche
Schuhwarenhaus
Halberstädterstr. 95.

Schmeer

Fritz Wegener, Schuhwaren.
H. Messling, Uhrmach., Uhr., Goldw.,
u. Schmied.

A. Lewin Nachf. Warenhaus.

Osterwieck

Max Wasnick

Manufakturw.,
Herren-Gard.
Georg Mehnert, Schirne, Strümpf., Pfeifen.

Quedlinburg

Konsum-Verein Quedlinburg u. Umg.

R. Densstedt

empf. Kräftiger Bogen-
brot - Konsummarken.
Fr. Blencker, Brot-Weißbäckerei
Fr. Lüdde, Brauerei, Bierhandlg.
Butter-Centrale, Steinbrücke 22.

F. Fran, Fleisch-, Wurstw., Augustier 85

Wilhelm Mutz, Mineralwasserfabk.

S. Kawack, Herr- u. Knab-Gard.

Kaufhaus Siegfried Caspary.

Gebr. Gohn

Tuch-Manufaktur,
Herren-Damen-Konf.
M. Brach Nachf., Manufaktur-
Ausstattungsartikel.

Max Levi

Möbel- u. Waren-Grdfithaus

Compert, Harzweg 5.

G. Försterling, Möbel-, Polsterw., Sargw.

Karl Lütge, Schnellbesohl-Anstalt

M. Bohlap, Uhr., Goldw., Optik. Rept.

Rest. Kala, Friedrich-Gewerkschafts- Schönebeck a. Elbe

P. Günther, Alkoholfreies u. Bier.

Simon's Bade- u. Massage-Anstalt.

Wilhelm Hartmann, Brot-, Feinbäck.

Chr. Hümel, Bäck., Königstr. 72

G. Nehring, Bäckerei, Felgeleben.

Adolf Peter, Bäck., Breiteweg 73

Reinhold Pfeiffer, Brot-, Feinbäckerei.

Otto Prells, Brot- u. Feinbäck.

Max Endolph, Brot- u. Feinbäck.

F. Schmidt, Bäckerei, Königstr. 62

H. Thilme, Brot- u. Feinbäckerei.

Gebr. Herr

Schöneb. Str. 101
Stassfurter Warenhaus

Sendal

Bürgerliches Brauhaus A. & C.

Otto Richter, Brauerei.

F. Rosenthal

Uhren, Goldw.,
Bodebrücke.
Otto Wille, Schutz, Cig.-Haus,
Horres- u. Knaben-Gard.
Julius Cohn, Schuhwaren, Möbel.

Herrmann Günsche

Herrn- u. Knaben-Konfektion
Berufs- u. Arbeiter-Garderobe.

Allgemeiner Konsumverein

Carl Naumann

Herrn- u. Knaben-Gard.
Spezialität: Arbeitskleidung.

H. Kulp

Größte Spezialgeschäfte f. Schuhwaren
Stendi, Schadowstr. 21
Osterburg, Breitestr. 25.

K. Grothe, Rest., Elisabethstr. 3

Ludwig Friede

Manufaktur-Konfektion
Mitglied d. Alg. Konsumvereins.

Schütze & Berndt

Inh. Bettge & Schümann.

Amerik. Schuh-Reparatur

Schadowstr. 44.

Herrmann Wachtel, Schuhbeschl.-Anst.

Tangermünde

Tangermünder Aktien-Brauerei-Gesellsch.

Fritz Köppe, Cigarren-Fabrik.

H. Hase, Fahr., Nähm., Repar.

L. Hellmann, u. Enaille-, Schuh- u. Schnittwaren.

Konsum-Verein

Kolonialw.,
etw. Dampf-Bäckerei.
Konf., Manuf., Woll-
u. Schwebel., Weidw., Damaputz.
C. Gericke, Manufaktur u. Konfekt.
A. Hemprich, Bastischl., Möbelhdlg.
Burger Schuhw., u. A. Krojanker, Langstr.

Ernst Schwan

Schuhwarenhaus,
Langestr. 55.

Gust. Gartz, Uhrmacher, u. Optiker.

Herrmann Müller, Best. z. Zucker- u. Schokolade.

Wollw., Arbeiterguth., Geschir., Pesam Gasth. Stadt Magdeburg, Wih. Ziegler.

Dienstag den 3. Januar beginnt unser großer

Inventur-Verkauf

Alle im Laufe der letzten Monate entstandenen

Reste u. Abschnitte

in Kleiderstoffen und Baumwollwaren
kommen morgen

Dienstag den 3. Januar 1911

in 6 Serien zum Verkauf

Serie 1	2.95	Serie 2	1.95	Serie 3	1.45
Jeder Rest		Jeder Rest		Jeder Rest	
Serie 4	95	Serie 5	68	Serie 6	28
Jeder Rest	95	Jeder Rest	68	Jeder Rest	28

Wir bringen in allen Abteilungen unsers Hauses besondere Schlager zum Verkauf, die an Güte und Preiswürdigkeit eine Sensation aller bisherigen Verkäufe sein werden.

Enorme Quantitäten in Wäsche und Weißwaren

sind für diesen Verkauf ausgelegt und bilden ein so außergewöhnlich vorteilhaftes Angebot, daß es Ihr Interesse im höchsten Maße wachrufen wird.

Beachten Sie

unsre Schaufenster-Auslagen, Sie werden Vorteile finden, welche Ihnen bisher in keinem Verkauf geboten wurden.

Mehrere tausend

Taschentücher

weiss, englisch Batist, mit Hohlsaum, welche bei der Dekoration leicht angestaubt sind

Stück **5** Pf.

Billige Preise

gediegene Qualitäten, sind die hervorragendsten Eigenschaften der für den Inventur-Verkauf ausgelegten Waren.

Raphael Wittkowski

Hamburger Engros-Lager
G. m. b. H.
Magdeburg, Breiteweg 6f

+ Bruchleidende +

Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eignes System, auch bei Nacht tragbar, bietet die größte Erleichterung und hält unter Garantie jeden Bruch zurück. **Leib- und Verfallblinden, Geruchhalter, Gummistrümpfe usw.**

Bestellungen nach Mustern werden entgegengenommen in **Magdeburg Sonnabend den 7. Januar, von 9 bis 3 Uhr, Hotel Bellevue, am Bahnhof.**

Bandag-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Vogelsangstr. 41.

Wenn Sie wissen wollen, auf welcher Grundlage sich die **Steuern** ermäßigen lassen, die **Lebensmittel** billiger werden und auch für Sie ein hohes **Pensionsrecht** (somit eine geführte **Lebensstellung** zu erreichen ist, so lesen Sie

„Das Leben“

Zeitschrift einer universal-ärztlichen Weltanschauung Verlag Peter Becker, Magdeburg.

Diese Zeitschrift steht mit ihren wertvollen Gesetze-Ratschlägen, besonders in Bezug eines allgemeinen Pensionsgesetzes, und mit ihren aufsehenerregenden Gedanken, das das Leben der Menschen ganz anders, ohne jede Einschränkung, die Ursache aller Krankheiten ist, einzig in der ganzen Welt. - Dieser Protest gegen alles, was bisher gedacht und geglaubt wurde, bedingt eine ganz neue weltliche Partei, welche das ganze **Christentum** und **Söldnerleben** von Grund auf in freudlicher und für alle Menschen in vorzüglicher Weise umgestaltet.

Man abonn. b. b. Post. Zeitg. post. 70 Pf. bei allen Buch- u. Zeitungsverkäufern. Einzel- u. Probe-Nr. 10 Pf.

Husten

Heiserkeit, Kalarrh, **Verstärkung, Krampf- und Krämpfe**

Winters **Früh-Caramellen** mit dem „Iris-Taraxacum“. **Bestandteile** 5000 natürlich begünstigte **Zeitschrift** 25 Pf. **Post 30 Pf.** **Bestellungsformulare** gratis. **Bestellen** in **Magdeburg** **Engros** und **Einzelhandel**.

Gicht- und rheumatisch Leidende



Alles **leibweise**

Verkaufsstelle u. Handlung (Arbeitsmittel u. -Pflanzstoffe) **Alle Karte 17 H. Schubert** **Post 30 Pf.** **Bestellen** in **Magdeburg** **Engros** und **Einzelhandel**.

Wir drucken

Zettel, Karten, Programme, Flugblätter, Formulare, Plakate in jeder Art für Private, Geschäftslente, Vereine und Gewerkschaften. Gute **Bedienung. Keelle Preise. Schnelle Lieferung**

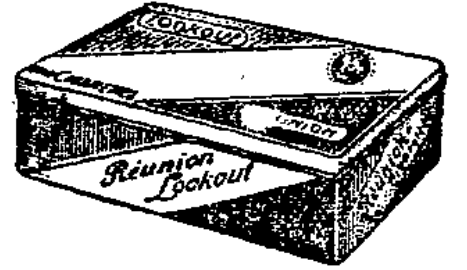
W. Pfannkuch & Co.
Buchdruckerei + Buchbinderei
Magdeburg, Gr. Münzstr.



Bitte rächen und empfehlen Sie:



Réunion



Lookout

mit Gold- oder Korkmundstück

Vorzüglische

3-Pfg.-Cigarette

3889

Sieben ist erschienen:

Preußischer Kommiß

Geschichten aus dem Soldatenleben von August Wianig. Mit zahlreichen Illustrationen von J. Damböcker (München). **Preis 1.50 Mk. Gebunden 2.00 Mk.** Auch in 10 Heften à 16 Pfennig zu beziehen.

Der Verfasser packt den in Deutschland immer aktuelleren Stoff frisch und lebendig an. Er entwirft fesselnde Bilder, die für Gebildete und Nichtgebildete gleich interessant sind und gegenüber der landläufigen Militärverherrlichung einmal die Wirklichkeit schildern.

Zu beziehen durch die **Buchhandlung Volksstimme** 3 Große Münzstraße 3.

W. Schmidt **Str. 44** **Magdeburg** **Engros** und **Einzelhandel**.

Bettmässen.

Bestellung garantiert. **Antikontinental** **AN u. Gerichte** **angeb.** **B. Schoone & Co.** **Frankfurt a.M. 278**

Gross-Ottersleben. **Zwei freundl. Wohnungen** **Wagenstraße 6** **zu vermieten** **Näheres bei Fr. Klotsch,** **10c Kleeblumen, Friedstraße 20.**

Der Abtastler Panzer in Brüssel gelandet.

Der belgische Abtastler Panzer, der am Sonnabend morgen um 9 Uhr 15 Minuten in Saint-Quentin aufgesetzt war, traf um 11 Uhr 45 Minuten auf dem Flughafen in Brüssel in Begleitung eines Passagiers ein, nachdem er in Mont eine Zwischenlandung vorgenommen hatte. Der Flug erfolgte unter den günstigsten Bedingungen. Alfred Panzer war, wie berichtet, am 29. Dezember, morgens um 9 Uhr 27 Minuten von St. Louis-Montreal mit seinem Passagier Panzer abgeflogen, um den 100.000-Mark-Wert für den Flug Paris-Brüssel zu gewinnen, wurde aber wiederholt zu einer Zwischenlandung gezwungen.

Zwei Abtastler abgestürzt.

Die traurige Liste der Todesopfer der Abtastler ist am Silvesterfest noch vermehrt worden. Der spanische Flieger John Moisan stürzte in Neu-Orleans aus einer Höhe von etwa 800 Metern mit seinem Aeroplan ab und wurde tödlich verletzt. Seine Maschine ging völlig in Trümmer. Moisan flog als Bewerber um den Michelin-Preis. In einer Höhe von 800 Fuß schlug sein Aeroplan plötzlich aus einem bisher unbekannten Grunde zum Entsetzen der Zuschauer um und stürzte mit reißender Schnelligkeit zur Erde. Man eilte hinzu und zog Moisan mit schrecklichen Verletzungen aus den Trümmern seines Flugzeuges. Der Beobachter wurde beschützt auf dem Transport zum Krankenhaus. Wenige Stunden nach dem Absturz von Moisan fiel der Abtastler Artie Gogley, der berühmteste der Wright-Flieger und Inhaber der Weltmeisterschaft für Höhenflüge, 300 Fuß hoch aus seinem Zweisitzer. Die Maschine stürzte auf ihn nieder und germalte seinen Körper fast bis zur Unkenntlichkeit. Gogley flog einen Höhenflug aus und stieg, von Kurven von Zuschauern beobachtet, nieder, als — wahrscheinlich infolge eines Luftwirbels — etwas an seiner Maschine in Unordnung geriet und er aus seinem Sessel flog. Der niederfallende Aeroplan überholte den stützenden Körper, fast ehe er den Erdboden erreichte, und begrub ihn unter seinen Trümmern. Als man Gogley hervorzog, fand man, daß fast alle Knochen in seinem Leibe zerbrochen waren. Gogleys Mutter befand sich unter den Zuschauern; sie war Zeugin der Katastrophe ihres Sohnes. Der Abtastler war vor seinem Falle 2 Stunden in der Luft gewesen und hatte eine Höhe von 7500 Fuß erreicht. In der vorigen Woche überflog er den Mount Wilson, den höchsten Berg am Pazifikufer, womit er den Weltrekord schlug. Schon im November hat Gogley bei einem Rekordversuch einen gefährlichen Sturz getan. Damals versagte in 900 Meter Höhe der Motor seines Baby-Wright-Apparats, und das Flugzeug ging im Winkel von 45 Grad in rasend schnellem Gleitflug, der allmählich zum Sturz wurde, zur Erde. Der Flieger wurde herausgeschleudert und blieb betäubungslos liegen, erholte sich aber nach einiger Zeit. Er hatte merkwürdigerweise nur ganz geringe Verletzungen erlitten. Gogley erregte bei allen seinen Flügen durch seine laughaltigen Kunststücke — unerhörte steile und plötzliche Gleitflüge und Aufstiege sowie ganz enge Wendungen bei harter Schräglage des Apparats — die Begeisterung des Publikums und die Besorgnis der Fachleute, die stets eine Katastrophe — die jetzt leider eingetreten ist — fürchteten.

Die Weltrekorde 1910.

Der Monat Dezember d. J., der beinahe doppelt soviel Todesopfer gefordert hat als das ganze Jahr vorher, ist auch für die Rekorde verhängnisvoll geworden. Einer nach dem andern mußte fallen, zuerst der Höhenrekord, dann der Dauer- und schließlich der Distanzrekord. Am häufigsten und erfolgreichsten ist der Höhenrekord angegriffen worden. Während am 31. Dezember 1909 der Höhenweltrekord von Latham in Bouy mit 475 Metern gehalten wurde, verbesserte derselbe Pilot am 10. Januar 1910 seine Leistung ganz gewaltig, indem er wiederum in Bouy 1000 Meter Höhe auf seinem Antoinette-Apparat erklimmte. 5 Tage später riß Paulhan auf Farman den Rekord mit 1269 Metern in Los Angeles an sich. Am 7. Juli erreichte Latham in Reims 1334 Meter und ihm folgte am 30. Juli Lieslaegers auf Farman in Stadel mit 1624 Metern. Nun folgte eine Serie von Rekorden, die ausschließlich von den Hériot-Eindeckern gehalten wurden. Dregel erreichte am 11. August in Lannart 2052 Meter. Morane am 29. August in Gavre 2100 Meter, derselbe am 3. September in Deauville 2588 Meter, dann folgte Chaves in Joffe le Roulineau mit 2680 Metern. Wynnmalen brachte am 1. Oktober mit seinem Flug in 2900 Meter Höhe in Mourmelon den Höhenrekord wieder an die Doppeldecker. Es folgte dann Dregels Flug auf Hériot in Philadelphia in 2880 Meter Höhe und der Johnstones auf Wright am 1. November im Belmont-Park, bei welchem die Höhe offiziell mit 2960 Metern berechnet wurde. Am 9. Dezember gelang es Legagneux in Bouy auf Hériot 3200 Meter Höhe zu erreichen, doch erreichte er sich dieses Erfolgs nicht lange, da ihn 17 Tage später der Amerikaner Gogley in Los Angeles mit 3474

Metern überbot. — Auch die Zeitrekorde erfuhren erst in der zweiten Hälfte des Jahres eine große Steigerung. Am 9. Juli legte Deblanc in 15 Minuten 20 Kilometer zurück, am demselben Tage während einer halben Stunde 40 Kilometer. Morane legte am 9. September in 60 Minuten 90 Kilometer zurück. Mehrere an demselben Tage in 2 Stunden 167,500 Kilometer, in 3 Stunden 252,500 Kilometer. Lieslaegers bedeckte am 3. Juli in 4 Stunden 315,250 Kilometer, in 5 Stunden 390,250 Kilometer. Tabuteau stellte durch seinen Flug am 28. Oktober in Clampes einen Weltrekord von 6 Stunden 1 Minute 35 Sekunden über 464,700 Kilometer auf, während es Farman am 18. Dezember in einer Zeit von 8 Stunden 12 Minuten 54 Sekunden mit gelang, 462,600 Kilometer zu bedecken. — Die Distanzrekorde zeigen erst in den letzten 3 Monaten einen erheblichen Aufschwung. Am 9. Juli legten Lehoucqers in Hélichy 340 Kilometer in 4 Stunden 37 Minuten. Lieslaegers auf Farman in Reims 302,750 Kilometer in 5 Stunden 8 Minuten 57 Sekunden zurück. Tabuteau bedeckte am 28. Oktober in Clampes 464,700 Kilometer in 6 Stunden 1 Minute 35 Sekunden. Legagneux auf Hériot in Bouy am 21. Dezember 515,000 Kilometer in 5 Stunden 59 Minuten, und schließlich konnte Tabuteau auf Farman am 30. Dezember in Buc 534,200 Kilometer in 7 Stunden 45 Minuten durchfahren und damit den Michelin-Preis gewinnen. — Die Schnelligkeitsrekorde haben seit Ende 1909 eine Steigerung von etwa 50 Kilometern pro Stunde erhalten. Während Delegrange am 30. Dezember 1909 nur eine mittlere Geschwindigkeit von 79,200 Kilometern erreichte, erlangte Christiaens im nächsten Jahre 84,255, De Blanc 84,376, Madley im August 122 Kilometer und schließlich Laurens 128 Kilometer Stundenleistung. Bis zum 8. Juli war es nicht gelungen, sich mit einem Passagier 1 Stunde lang in der Luft zu halten. Erst Kubrun vermochte es mit einem Mechaniker an Bord in 1 Stunde 7 Minuten 31/2 Sekunden 70 Kilometer zu bedecken, Joannin flog mit einem Passagier auf dem Heberlandflug Frier-Metz 150 Kilometer in 2 Stunden, Amerigo am 11. Dezember 3 Stunden 19 Minuten und Cammermann am 21. Dezember 4 Stunden 2 Minuten 30 Sekunden. — Flüge mit zwei Passagieren gelangen zum erstenmal Henri Farman, der am 28. August 1909 in Reims mit zwei Passagieren 10 Minuten 39 Sekunden flog. Roger Sommer stieg im April in Chalons mit drei Passagieren zu einem Fluge von 7 Minuten auf. Beunbuer legte mit drei Passagieren an Bord am 24. November 2 1/2 Kilometer, am 7. Dezember mit vier Personen 5 Kilometer zurück. Schließlich sei noch Breguet erwähnt, dem es in Douai gelang, mit fünf Personen einen Sprung von 20 Metern zu machen.

Von Möbeln erschlagen.

Ein schweres Unglück trug sich bei dem Umzug eines Bergmanns in Hameln zu. Der 3 Jahre alte Sohn und ein 1 1/2-jähriges Mädchen spielten zwischen den umherstehenden Möbeln, als diese plötzlich umstürzten und die Kinder unter sich begruben. Auf das Geschrei des Knaben eilten die Eltern herbei. Der Knabe konnte umhergehoben unter den Möbeln hervorgezogen werden, das kleine Schwesterchen war bereits tot.

Das Ibsenhaus in Grimstad gefährdet!

Den Reisenden, die bei ihren Fahrten nach dem nordwestlichen Städtchen Grimstad verschlagen werden, der berühmten geborenen Gemeinde, in der Ibsen als Jüngling seine Apothekerjahre verbrachte, pflegt man noch heute mit Stolz das bescheidene einstöckige Häuschen zu zeigen, in dem sich einst die Apotheke und Drogerie befand, hinter deren Ladentisch der kommende Dichter die Kundenschaft bediente. Aber das historisch gewordene Bauwerk wird den Ibsenverehrern nicht mehr lange ein Wallfahrtsort und eine Stätte pietätvoller Erinnerung sein, es sei denn, daß die Besühnender des großen Norwegers sich zusammentun, um das Ibsenhaus in Grimstad zu erhalten. Der heutige Besitzer hat wenig Sinn für literarische Erinnerungen, und beschloß, das kleine Haus abreißen zu lassen. Um dies Schicksal abzuwenden, erhebt Georg Brandes in „Politiken“ seine Stimme zu einem Aufruf, in dem er dem Storching nahelegt, die nötigen Mittel zu votieren, um das Apothekerhaus von Grimstad als nationales Denkmal zu erhalten. „In diesen Mauern“, so schreibt der bekannte Kritiker und Freund des Dichters, „hat Ibsen in seinem Geiste die nachende Zukunft seines Dichtertums herausgemalt, hier entstand der Entschluß, Ziegeln und Salben Ledewohl zu sagen, um sich der Kunst zu widmen. Grimstad hatte damals nur 800 Einwohner. Die Apotheke war die Hofe der kleinen Stadt, der Treffpunkt, hier fand man sich zusammen, um Geschäfte abzuschließen und die Tagesereignisse zu besprechen. In diesem Hause erlebte Ibsen die bewegte Zeit des Jahres 1848 und die Tage des ersten Krieges zwischen Preußen und Dänemark. Hier war es, wo sein erstes Werk entstand, jene Jugend-

diehung, die er Ungarn widmete. In den Mächten — der einzigen Zeit, die ihm freie Zeit — schrieb er seinen „Gasthaus“. Die Ibsen-Erinnerungen in Norwegen sind selten; retten wir diese eine, das Ibsenhaus in Grimstad.“

Gingefandt.

Für die Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Wissen ist Macht!

Immer mehr bricht sich diese Erkenntnis in den Reihen der organisierten Arbeiterschaft Bahn und immer stärker wird der Drang nach Bildung und Wissen. In allen größeren Orten sind von der Partei und den Gewerkschaften Bildungsausgänge ins Leben gerufen worden, die es sich zur Pflicht gemacht haben, durch Arrangierung von wissenschaftlichen Vorträgen, Vortragskursern, Lichtbildervorträgen usw. den Mühen der Arbeiterschaft in dieser Beziehung gerecht zu werden. Gute Bibliotheken werden eingerichtet, die es dem Arbeiter ermöglichen sollen, sich über alle Zweige der Wissenschaft Aufklärung zu verschaffen. Doch die Stillung seines Wissensdurstes wird dem Arbeiter unmenschlich schwer gemacht. Wie gern würde er von einem Vortrag etwas mit nach Hause nehmen, um es später wieder einmal, vielleicht in der Agitation, zu verwenden, wie gern würde er zu demselben Zweck einmal einen Auszug aus einem guten Buche machen. Und doch fehlt ihm die Möglichkeit hierzu. Um von einer Verlamplung etwas zu behalten, ist man nur auf Stichwörter angewiesen. Daß dieses Mittel ein ganz unvollkommenes ist, braucht wohl nicht erst erörtert zu werden. Auszüge aus einem Buche zu machen, ist dem Arbeiter in den meisten Fällen wohl ganz verlag, denn dazu fehlt ihm ja die nötige Zeit, da ihm ja nur wenige freie Stunden zur Stillung seines Wissensdurstes zur Verfügung stehen.

Ueber alle diese Schwierigkeiten hilft aber die Erlernung einer guten, auf der Höhe der Zeit stehenden Stenographie hinweg. Es kommt da für die Arbeiterschaft nur ein Stenographiesystem in Frage, welches leicht erlernbar, sehr praktisch und leicht wieder zu lesen ist, daneben aber auch den nötigen Grad von Kürze besitzt. Die deutsche Arbeiterschaft hat sich bereits eines solchen Systems bemächtigt. Es besteht ein „Deutscher Arbeiter-Stenographischer Bund“, welcher sich über ganz Deutschland erstreckt und der es sich zur Aufgabe gemacht hat, unter der Arbeiterschaft tüchtige Stenographen heranzubilden. Auch in Magdeburg besteht eine Ortsgruppe dieses Bundes und eröffnet am 10. bzw. 13. Januar zwei neue Lehrkurse (siehe Annonce in heutiger Nummer). Rein vorwärtsstrebender Arbeiter sollte diese Gelegenheit vorbegehen lassen, ohne sich die Beherrschung der Stenographie anzueignen, noch dazu, da ja die Erlernung derselben nur mit verhältnismäßig geringen Kosten verknüpft ist. Der Unterrichtspreis beträgt einschließlich Lehrmittel nur 2 Mark. Zu weiterer Auskunft ist gern bereit R. Otto, Lehrlinger Straße 6, S. I. —

Gingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt! Beforderung vorbehalten!

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist unser Nr. 7 des 21. Jahrgangs zugegangen. Erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf., unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 Mark. —

Die Neujahrsummer des „Wahren Jacob“, die soeben erschienen ist, eröffnet den 28. Jahrgang des bekannten und in immer weitere Kreise dringenden Witzblattes. Die Nummer ist 16 Seiten stark und reichhaltig ausgestattet. Preis 10 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag Paul Singer in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolportageuren zu beziehen. —

Die Schaubühne. Wochenchrift für die gesamten Interessen des Theaters, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn. Nummer 52 ist erschienen. Die „Schaubühne“ erscheint wöchentlich im Umfang von 32 Seiten und kostet 40 Pfennig die Nummer, 3,50 Mark vierteljährlich, 12 Mark jährlich. Probenummern gratis und franco durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie durch den Verlag Erich Meiß, Berlin W 62, Wichmannstraße 8 a. —

Briefkasten.

Für den Reichstagswahlfonds: Exratur, Silvester im „Luisenpark“ 26 60. Witte, Neustadt 2. — S. Gieseler, Kaffierer. Wahlkreis Wanzleben. Zum Reichstagswahlfonds gingen ein: Exratur, Silvester bei Sauer, Fernerleben 10,15. Exratur am 1. Januar bei Strumpf 12 25. Fr. Klotzsch. Darby. Zum Wahlfonds gingen ein: Exratur beim Silvesterball des Arbeiter-Madajrervereins 4,30. S. Franz.

Der sprechende Hund vor der Prüfungskommission.

Der sprechende Hund „Don“ des Hegemeisters Hermann Ehers in Dreeschütte (Lehrlinger Heide) hat jetzt vor einer wissenschaftlichen Prüfungskommission sein Examen abgelegt und glänzend bestanden. Seitdem dieses Genie der Hundewelt entdeckt worden ist und in der ganzen Welt Aufsehen erregte, hat man natürlich fleißig mit dem Tiere geübt, und es spricht seine Worte jetzt in gerader verblüffender Klarheit. Auch hat sich der kluge Hund ganz aus sich selbst bemüht, neue Worte, die er im Hause hört, nachzusprechen, so daß sein Repertoire sich erweitert hat.

Vor einigen Tagen, so berichtet das „Hamburger Fremdenblatt“, begaben sich mit Phonographen- und Photographie-Apparat ausgerüstet, einige Herren zu dem Zwecke nach Dreeschütte, „Don“ wissenschaftlich zu untersuchen. In dieser Kommission befand sich u. a. der bekannte Tierpsychologe Doktor Pfungst vom Psychologischen Institut der Berliner Universität sowie Prof. Dr. Boffeler, Direktor des Zoologischen Gartens in Hamburg. Mehrere einwandfreie Privatleute befanden sich in der Begleitung der Gelehrten, um die aufzunehmenden Protokolle mit zu unterzeichnen. Gleich nach der Ankunft der Kommission in Dreeschütte führte Herr Ehers seinen Hund vor, der zum größten Staunen der Besucher, insbesondere auch der wissenschaftlichen Kritiker, gleich beim ersten Versuch laut und deutlich seine Antworten gab, ohne zu zögern oder sich zu irren.

Der Hegemeister fragte: „Wie heißt du?“ Der Hund antwortete mit tiefem Achseln: „Don“.

Zweite Frage: „Was hast du?“ Antwort: „Hunger“, wobei die zweite Silbe besonders akzentuiert wird.

„Was wolltest du?“ „Don“ ruft: „Geben, haben!“ Jetzt hält der Hegemeister ein Stückchen Kuchen hoch und fragt: „Was ist dies?“

Wie ein Jubelruf klingt es: „Kuchen!“

Nachdem der „Don“ nach ein Wort hinzugelehrt. Wenn die andern Hunde, die im Hause sind, drängen Stachel machen, ruft der Hausherr häufig das Wort „Stachel“. Als nun kurzlich die Hunde draußen wiederum lästern, erhebt „Don“ sich und tief zum Erlaunen der Anwesenden ebenfalls ganz deutlich „Stachel“. Seitdem hat man auch dieses Wort mit ihm geübt, und er antwortet nun auf das Kommando: „Was hast du dir aus?“ stets das Wort: „Stachel“. Außerdem sagte er noch: „Ja“ und „Nein“, aber undeutlich.

Nachdem der Hund auch von Fräulein Martha Ehers mit denselben schönen Resultat vorgeführt worden war, nahm Herr Pfungst Notizen und ein Protokoll auf, und wurden die Punkte im Leben und in der Unterhaltung „Don“'s festgestellt. Dann fanden mehrere übereinstimmende Untersuchungen statt. Am nächsten Tag wurde der Hund mehr als einmal über Erregung und über Herab-

Dr. Boffeler und Dr. Pfungst ganz allein im geschlossenen Raume mit dem Hunde, der sich den beiden wildfremden Herren gegenüber ebenso willig zeigte wie seinem Herrn. Woban wurden etwa zehn phonographische Aufnahmen gemacht; die Walzen befinden sich jetzt im Psychologischen Institut der Universität Berlin. Ausdrücklich wurde festgestellt, daß das phänomenale Tier weder nur noch best, sondern daß man die Hervorbringung seiner artikulierten Worte nur mit „Sprechen“ bezeichnen kann. Ganz selbstsam nehmen sich die Stimmen der Menschen und des Hundes nebeneinander im Phonographen aus. Da der Hund viel lauter „spricht“, so scheinen die Stimmen von Mensch und Tier in der Wiedergabe wie verwechselt. Nachdem Professor Boffeler noch eine Anzahl photographischer Aufnahmen von dem Wundertier, der Familie und dem Hause, in dem er lebt, gemacht hatte, wurde die Sitzung geschlossen. Während die Apparate eilig zusammengepackt wurden, begab sich etwas Ergötzliches. „Don“, der von einem zum andern ging, begann seiner Gewohnheit nach ohne Aufforderung zu sprechen. „Hunger — haben — kuchen.“ — Niemand hätte sich gewundert, wenn der Hund „Widew“ gesagt hätte.

Dr. Pfungst arbeitet über seine Untersuchungen und Beobachtungen ein Manuskript aus, aus dem wohl demnächst das Hauptstück veröffentlicht werden wird. Gelehrte und Laien schieben aus Dreeschütte hoch befristet und mit der Anerkennung, daß sie die ersten Zeitungsbereiche durchaus befristet fanden. Das Wundertier wird übrigens demnächst in einer Reihe erster wissenschaftlicher Institute öffentlich vorgeführt werden. —

Kleines Feuilleton.

Mißverständnis. Souffleur: — — — und sie brachten ihn triumphierend nach Hause — — — Schauspieler: — — — und sie brachten ihn froh um viele nach Hause — — —

Jubel verlangt. Bauer (zu seinem in den Ferien anwesenden Sohne): „Hör, Gurgl, jetzt habest du so ganz Jahr auf der Kunstschul! Nun zeig uns amal a paar Kunststück!“ —

Weste Erholung. „Heute erholte ich mich einmal gründlich!“ — „Wie Sie hatten doch gar keinen Urlaub?“ — „Aber mein ganzer Stammtisch; da lag ich jeden Abend schon um neun Uhr im Bett!“ —

Höfliche Einladung. Alte, sehr hübsche Jungfer: „Ach, ich habe immer solche Lust, daß ich auch einmal von einem Mädchenbändler verheiratet werden könnte!“ —

Dilemma. Privatsekretär: „Mein Herr! Ich bin sehr glücklich, wenn ich meine Kunden glücklich machen kann, wenn sie mich wieder, und ich bin sehr glücklich, wenn ich mich nicht wieder.“ —

Betrachtung. „Wenn ich 100.000 Mark hätte, würde ich mir ein Auto kaufen, wenn ich 5 Mark hätte, würde ich mir eine Preigekocher, und wenn ich 10 Pf. in der Tasche hätte, bräuhete ich nicht zu den noch heute zu kaufen!“ —

Die Sichtbarkeitsverhältnisse der großen Planeten verbessern sich im neuen Jahre wieder erheblich. Merkur wird so gar sichtbar sein. In der zweiten Hälfte des Monats wird er bis zu 20 Minuten morgens im Südosten beobachtbar sein. Venus wird in den ersten Tagen des Monats zu kurze Zeit als Abendstern sichtbar. Die Dauer seiner Sichtbarkeit wächst auf 1/2 Stunden am Ende des Monats. Mars ist im Südosten 1 Stunde vor der Dämmerung sichtbar. Jupiter geht in den frühen Morgenstunden auf und ist anfangs 4, am Ende des Monats 5 1/2 Stunden am südlichen Himmel sichtbar. Saturn geht anfangs um Mitternacht herum auf, und ist dann 8 1/2 Stunden, am Ende des Monats noch 6 1/2 Stunden lang sichtbar. Alle Planeten also, soweit sie überhaupt mit bloßem Auge gesehen werden können, sind im Januar zu beobachten. Allerdings verbessern sich die Sichtbarkeiten und die Beobachtungsgelegenheit von Venus und Jupiter noch erheblich, während Mars und Saturn ungünstiger werden. Auch Merkur, der ja immer nur auf wenige Tage zu sehen ist, verschwindet im nächsten Monat wieder.

In letzter Zeit sind übrigens mehrfach ungewöhnliche Erscheinungen am Saturn beobachtet worden; so wurde über helle Hervorragungen an verschiedenen Stellen des Planetenandes berichtet, und Jenseits in dem Nordfranzreich, meldet, daß der äußere Rand des Außenringes neblig ausfah, und zwar an mehreren Stellen hintereinander, so daß eine Täuschung ausgefallen erscheint.

Starke Exzentrizität und große Neigung der Bahnebene eines kleinen Planeten haben bis jetzt keine Auffindung verhindert, obwohl seine Helligkeit nicht unbeträchtlich ist. Am 2. Oktober ist Cerulli in Teramo (Italien) auf seiner Privatsternwarte die Entdeckung gelungen.

Der Halleische Komet steht seit Anfang November wieder unter Beobachtung, und zwar ist er zuerst am 2. November von Zavelle in Nizza wieder gesehen worden. Die Dauer der Sichtbarkeit des Kometen beträgt jetzt somit schon 15 Monate und dürfte sich wohl noch um einige Monate verlängern.

Durch Rechnungen des Herrn Ebell in Kiel ist festgestellt worden, daß der von Cerulli entdeckte Komet 1910 der periodische Komet Faye ist.

Stroobant hat durch seine Untersuchungen nachgewiesen, daß die räumlichen Bewegungen der hellen Sterne Alpha Cassiopeiae, Alpha und Beta Persei, Alpha Scorpionis, Gamma Cygni, Alpha und Epsilon Regasi, die sämtlich mit bloßem Auge erkennbar und an der Hand einer kleinen Sternkarte leicht aufzufinden sind, nahezu gleichlaufende Bewegungen mit der Sonne ausführen. Wie die Sonne, so bewegen sich also auch diese Sterne durch den Raum. Sie müssen auf Grund dieses Umstandes den Schluß ziehen, daß diese Sterne uns sehr nahe stehen und mit der Sonne höchstwahrscheinlich eine zusammengehörige Sternengruppe bilden, die vielleicht auch genetischen Zusammenhang besitzt. —

Zur Ball-saison

empfehlen wir:
Gehrock-Anzüge
Smoking-Anzüge
Frack-Anzüge
 in verschiedenen Preislagen.

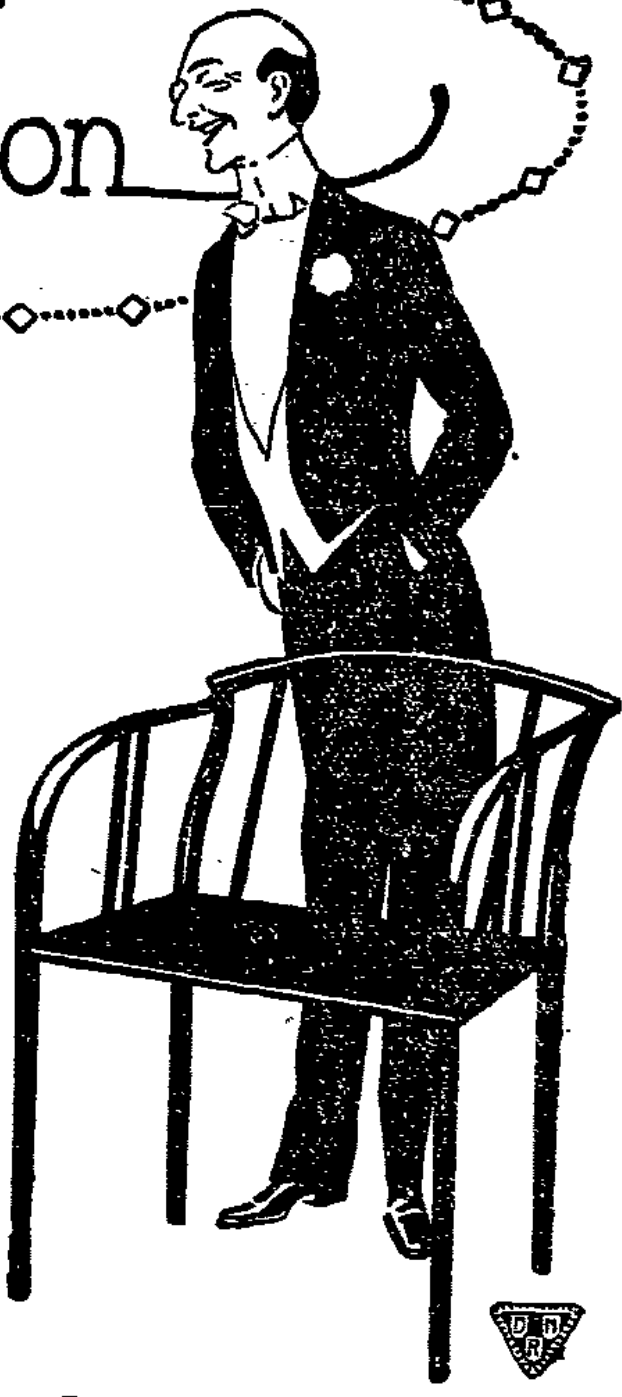
Auch werden
Gesellschafts-Anzüge
 billig auf Tage verliehen.

Ferner empfehlen wir:

Abt. I: Getragene Garderoben
 Anzüge 10.— 14.— 20.— u. höher
 Paletots 8.— 12.— 18.— u. höher

Abt. II: Neue schicke Garderoben
 in grosser Auswahl.

Wir haben für jeden Herrn passende
 Kleidung auf Lager.



Kaufhaus für Herren-Garderobe Magdeburg,
 Alte Ulrichstr. 3.

Kino-Salon Aschersleben, Düsteres Tor 6
 Heute Dienstag Programmwechsel. 165

Lehrstellen-Vermittlung!

Der unterzeichnete Arbeitsnachweis widmet auch der Lehrstellen-
 vermittlung seine besondere Aufmerksamkeit und richtet hiermit an
 alle Lehrherren in Magdeburg und Umgegend, die Lehrstellen zu
 vergeben haben, das Ersuchen, diese hier recht bald anzumelden.
 Es gleichen werden Eltern und Vormünder gebeten, sich wegen Er-
 langung einer Lehrstelle für ihre Söhne bzw. Mündel umgehend
 mit dem hiesigen Arbeitsnachweis in Verbindung zu setzen. —
 Bei auswärtigen Aufträgen sind eingehende Angaben über die Lehr-
 bedingungen usw. erwünscht. Die Vermittlung ist für Lehr-
 herren und Lehrlinge vollständig unentgeltlich!

Städtisch. Arbeitsnachweis
 Magdeburg, Peterstraße 1.
 Geschäft von 8 bis 1 und 3 bis 7, Sonntags von 10 bis 2 Uhr.
 Telefon 2051.

Wir empfehlen folgende Bücher:
**Handbuch der sozialdemokratischen
 Parteitage von 1863 bis 1909.**
 Bearbeitet von W. Schröder.
 — Gebunden 7.00 Mark. —

Feste der Festlosen.
 Von Kurt Haer.
 — Gebunden 3.50 Mark. —

**Die Finanzreform von 1909 und die
 Parteien des Reichstags.**
 — Gebunden 5.00 Mark. —

Russland in der Revolution.
 Von N. Trotzky.
 — Broschiert 6.00 Mark. —

Der Staat, die Industrie und der Sozialismus.
 Von Parvus.
 — Preis 3.00 Mark. —

Die ersten deutschen Sozialisten-Kongresse.
 Herausgegeben aus der Jugendzeit der deutschen
 Sozialdemokratie von 1865 bis 1875.
 — Preis 50 Pfennig. —

Buchhandlung Volksstimme Große
 Münzstr. 3

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg
 Janu. 2841 Gr. Münzstraße 3. Janu. 2841

Unentgeltliche Auskunft an alle Personen in der Zeit
 von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Auskunftszeit
 und am Samstag nachmittag und Sonntag ist das Sekretariat
 für Auskunftsfragen geschlossen.

Burg Arbeitersekretariat Burg
 für die Kreise Jerichow I und II.
 Janu. 608. Franzosenstraße 46. Janu. 608

Unentgeltliche Rechtsanfertigung. Kostenlose Anfertigung
 von Schriftstücken aller Art. Sprechstunden: Mittags von 11 1/2
 bis 1 1/2 Uhr und abends von 5 bis 7 Uhr. Sonnabends, Sonntags
 und Montags ist das Sekretariat geschlossen.

Arbeiter-Sekretariat Halberstadt

Meiner werthen Kundschafft und meinen Bekannten auf
 diesem Wege
die herzlichsten Glückwünsche
 zum Jahreswechsel!
Fleischer Bruno Barthel und Frau
 Fischerbrücke 25.

Herzliche Glückwünsche
 zum Neuen Jahre
 sendet
Otto Beyer
 Barbier und Friseur
 17a Schmidtstraße 17a

Ich möchte allen meinen lieben
 Bekannten etc.
fröhl. Neujahr 1911!
 Heinrich, Marktstraße 7.

Herzliche Glückwünsche
 zum Jahreswechsel
 sendet Ihre werthen Kundschafft
Richard Hausmann
 207 und Frau
 Fischhandlung

Meiner werthen Kundschafft zur gefälligen
 Kenntnis, daß sich meine Wohnung
Burg. jetzt Marktstraße 15
 befindet.
 Kutschmann

10000 Stk.
Kavarienhähne
 und -weibchen,
 gute u. gewöhnliche
 Sanger, laufe ich für F. Vahle.
 Zahlte den besten Preis. 211
F. H. Oehlert
 Bitternberger Straße 22 L.
 Alte Neumarkt.

Einen jüngeren
Feilenhauergesellen
 sucht sofort bei gutem Lohn und
 dauernder Arbeit
Wilhelm Stransky
 Feilenhauer, Halberstadt.
 Buchführung für Geschäftslente,
 Rechnantenne usw.
 befragt **Heinrich, Marktstr. 7.**

Spezialgeschäft in Schaft-
 stiefeln u. mit Militärstiefeln
 bill. b. H. Gadecke, Rathenowstr. 5
Burg Fischer Straße 22
 Jed. Mittwoch fr. Markt.
 Sonntags: Knoblauchmarkt.
Ernst Giese.

Burg. jetzt Marktstraße 15
 befindet.
 Kutschmann

Kavarienhähne
 und -weibchen fort-
 während. Zahlte für
 Hähne 8.75 — 4.00 Mk.
 für Weibchen 60 Pf.
J. Tischler, Annastraße 25, L.
 — Fernsprecher 4454. —

Ein Mädchen
 oder eine Frau wird für die
 Zeit von morgens 8 Uhr bis
 nachmittags 4 Uhr zum Vögel-
 füttern gesucht. 8 Mark wöchentl.
J. Tischler, Annastraße 25.

Herrenrad
 preiswert zu verkaufen (1702)
 Mottestr. 15, vorn III rechts.

Romane
 zu verleihen **Tränkeberg 23.**

**13 Jahre litt ich an
 Rheumatismus**
 hatte bereits alle Mittel versucht,
 welche mir empfohlen wurden, fühlte
 aber keine Besserung; ich besorgte
 mir 2 Stück Ihrer
Hongh-Ho-Seife
 und kann Ihnen heute mitteilen,
 dass ich von meinem Leiden voll-
 ständig befreit bin.
 M. H. Löwe.
 Diese Seife wird mit Erfolg
 Dargestellt bei Gliederreissen,
 Nervenschmerzen, Hexenschuss,
 Gicht etc. und kostet per Stück
 M. 1.— Nur echt in Original-
 karton weiss-grün-blau u. mit Firma
 Rich. Schubert & Co., Chem. Fabrik
 Weindöhlen - Dresden.
 Zu haben in Apotheken u. Drog.

Sämtliche
Operntexte
 20 25 50 und 80 Pf.
Opernführer
 15 Pf.
Operntexte
 50 Pf.
 sowie klassische
Dramen und Schauspiele
 10 und 20 Pf.
 Ferner
Einführungen
 in Dramen und Opern
 10 Pf.
 empfiehlt
Buchhandlg. Volksstimme
 Große Münzstraße 3

Schultheiss
 2 Jakobstraße 2
Mittagsisch, 75 u. 60 Pf.
 Auf 2 Billards freies Spiel.
 Jeden Sonntag: 56
Unterhaltungs-Musik.

Bairischer Hof
 14 Berliner Straße 14
3 Kapellen 3
 ununterbrochen täglich
 vorm. 11 bis abends 11 Uhr
Konzerte
 von in- und ausländischen
 Herren- u. Damen-Kapellen
Ludwig Krause.

Fürstenthor-Theater
 Dir. Müller-Lipart
 Ung. Bräuterei.
Mutterliegen
 oder Die Perle
 von Savoyen.
 Volksst. m. Gej.
 in 5 Akten.
 1. D. Auswand-
 rer. 2. Uners-
 hofftes Wieder-
 sehen. 3. Das ge-
 hörte Souper.
 4. Betrog. Liebe.
 5. Heimkehr.
 Vorzugstücken gelten.

Stadt-Theater.
 Dienstag den 3. Januar 1911
 Anfang 7 1/2 Uhr. 5. Abend (graue
 Karten). Ende gegen 11 Uhr.
 Mit glänzender Ausstattung an
 Dekorationen und Kostümen!
Oberon, König der Elfen.
 Große Oper in 4 Aufzügen von
 C. M. von Weber.
 Mittwoch den 4. Januar 1911
Alt Heidelberg.

Wilhelm-Theater
 Abends 8 Uhr großer durchschlagender
 Erfolg!
 Sensationelle Novität!
Das Puppenmädchen.
 Mittwoch, nachmittags 4 Uhr
 Auf vielseitigen Wunsch noch
 einmal!
Sneewittchen bei den 7 Zwergen
 Sonntag, nachmittags
Die verbotene Braut.

Zur goldenen Rose
 — 57 Breitenweg 57. —
 4216 Täglich
Freikonzert
 der beliebten Alpen-
 sänger- und Tänzer-
 Truppe. Von 11 Uhr:
Matinee.
 Wilh. Ladé.

Sozialdemokr. Verein.
 Nachruf.
 Am 31. Dezember starb
 unser Mitglied, der Stell-
 macher
Wilhelm Hermecke
 im Alter von 47 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
 Der Vorstand.
 Die Beerdigung findet am
 Dienstag den 3. Januar, nach-
 mittags 2 Uhr, vom Trauer-
 haus, Nachtweide 55, aus statt.

Sudenburg
Otto Kaphengst
 Bettfedern 4159
 Aussteuer-Artikel
 Inlette
 Fertige Betten
 Metall-Bettstellen

ZENTRAL
 THEATER.

Beispiellosen Erfolg
 des
Monster-Programms!

Chris Richards
 Englands berühmtester
 Grotesk-Komiker

Olympia Desvalls
 phänomenaler Sportakt mit
 Pferden und 25 Hunden

Jonleys
 die besten Equilibristen der
 Gegenwart in ihren noch nie
 gesehenen Sensations-Tricks

Wilkens-Schulhoff
 die eleganten Duettisten

Alfred Heinen
 mit sein. Schlager-Repertoire

Die weltberühmten
9 Grix-Grigoris
 Istarische Meisterpiele in
 höchster Vollendung

Mascha Dignam
 in ihrem Genre
 und die übrigen
 Schläger! 21

Schultheiss
 2 Jakobstraße 2
Mittagsisch, 75 u. 60 Pf.
 Auf 2 Billards freies Spiel.
 Jeden Sonntag: 56
Unterhaltungs-Musik.

Bairischer Hof
 14 Berliner Straße 14
3 Kapellen 3
 ununterbrochen täglich
 vorm. 11 bis abends 11 Uhr
Konzerte
 von in- und ausländischen
 Herren- u. Damen-Kapellen
Ludwig Krause.

Fürstenthor-Theater
 Dir. Müller-Lipart
 Ung. Bräuterei.
Mutterliegen
 oder Die Perle
 von Savoyen.
 Volksst. m. Gej.
 in 5 Akten.
 1. D. Auswand-
 rer. 2. Uners-
 hofftes Wieder-
 sehen. 3. Das ge-
 hörte Souper.
 4. Betrog. Liebe.
 5. Heimkehr.
 Vorzugstücken gelten.

Stadt-Theater.
 Dienstag den 3. Januar 1911
 Anfang 7 1/2 Uhr. 5. Abend (graue
 Karten). Ende gegen 11 Uhr.
 Mit glänzender Ausstattung an
 Dekorationen und Kostümen!
Oberon, König der Elfen.
 Große Oper in 4 Aufzügen von
 C. M. von Weber.
 Mittwoch den 4. Januar 1911
Alt Heidelberg.

Wilhelm-Theater
 Abends 8 Uhr großer durchschlagender
 Erfolg!
 Sensationelle Novität!
Das Puppenmädchen.
 Mittwoch, nachmittags 4 Uhr
 Auf vielseitigen Wunsch noch
 einmal!
Sneewittchen bei den 7 Zwergen
 Sonntag, nachmittags
Die verbotene Braut.

Zur goldenen Rose
 — 57 Breitenweg 57. —
 4216 Täglich
Freikonzert
 der beliebten Alpen-
 sänger- und Tänzer-
 Truppe. Von 11 Uhr:
Matinee.
 Wilh. Ladé.

Sozialdemokr. Verein.
 Nachruf.
 Am 31. Dezember starb
 unser Mitglied, der Stell-
 macher
Wilhelm Hermecke
 im Alter von 47 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
 Der Vorstand.
 Die Beerdigung findet am
 Dienstag den 3. Januar, nach-
 mittags 2 Uhr, vom Trauer-
 haus, Nachtweide 55, aus statt.

Sudenburg
Otto Kaphengst
 Bettfedern 4159
 Aussteuer-Artikel
 Inlette
 Fertige Betten
 Metall-Bettstellen

Walhalla-Theater
 Einen glänzenden
Erfolg
 erzielte das wunderbare
**Januar-
 Programm!**

La Melanita
 Etoile de Paris
 Danseuse Espagnole
 Maurische Nachtlänze

E. Hugo
 in seinem Repertoire

**Folies-Caprice-
 Ensemble**
 Anfang 8 1/4 Uhr.

Zirkus
 Theater

Königstraße Telefon 699

— Abends 8 Uhr —
Kasernenluft
 Militär-Schauspiel.
 Wegen des andauernd
 kolossalen Erfolges bis
 Sonntag den 8. Januar
 verlängert! M65
 Tageskasse 11—1 Uhr
 und ab 6 Uhr abends.
 Vorverkauf bei Herrn
 Jacobs, Ulrichsbogen.

Stephanshallen
 — Dir. Rich. Froherz. —
 Abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung.
 Streng dezentes Programm
 für Familien-Publikum.

Wilhelmstadi
 — Fernruf 5042 —
Annastraße
 gegenüber der Apotheke
 jeder Art! —
 Billig! —
 ff. dekoriert!
Transporte 148
Leichenwäscherin

Carl Ebeling
 — Tischlermeister —
 liefert
Särge
 gut und reell
 gearbeitete
Transporte 148

Zigarrenmacher
 tüchtige, solide Leute für bessere
 Arbeit, stellt sofort ein
Hohlberg, Neuhaldensleben

**Deutscher Metall-
 arbeiter-Verband.**
 Nachruf.
 Am 31. Dezember starb
 unser Mitglied, der Puzer
Wilhelm Hermecke
 im 48. Lebensjahr an einem
 Gehirnleiden. 41
 Ehre einem Andenken!
 Die Verwaltung.
 Die Beerdigung findet am
 Dienstag den 3. Januar,
 nachm. 2 Uhr, vom Trauer-
 haus, Nachtweide 55, aus statt.

Berichtigung.
 In der Todesanzeige für
 Frau Marie Lauben sind
 die Worte meine liebe
 Frau durch Versehen in der
 Beizeit weggeblieben.

Sozialdemokr. Verein.
 Nachruf.
 Am 31. Dezember starb
 unser Mitglied, der Stell-
 macher
Wilhelm Hermecke
 im Alter von 47 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
 Der Vorstand.
 Die Beerdigung findet am
 Dienstag den 3. Januar, nach-
 mittags 2 Uhr, vom Trauer-
 haus, Nachtweide 55, aus statt.

Sozialdemokr. Verein.
 Nachruf.
 Am 31. Dezember starb
 unser Mitglied, der Stell-
 macher
Wilhelm Hermecke
 im Alter von 47 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
 Der Vorstand.
 Die Beerdigung findet am
 Dienstag den 3. Januar, nach-
 mittags 2 Uhr, vom Trauer-
 haus, Nachtweide 55, aus statt.

Sozialdemokr. Verein.
 Nachruf.
 Am 31. Dezember starb
 unser Mitglied, der Stell-
 macher
Wilhelm Hermecke
 im Alter von 47 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
 Der Vorstand.
 Die Beerdigung findet am
 Dienstag den 3. Januar, nach-
 mittags 2 Uhr, vom Trauer-
 haus, Nachtweide 55, aus statt.

Sozialdemokr. Verein.
 Nachruf.
 Am 31. Dezember starb
 unser Mitglied, der Stell-
 macher
Wilhelm Hermecke
 im Alter von 47 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
 Der Vorstand.
 Die Beerdigung findet am
 Dienstag den 3. Januar, nach-
 mittags 2 Uhr, vom Trauer-
 haus, Nachtweide 55, aus statt.

Sozialdemokr. Verein.
 Nachruf.
 Am 31. Dezember starb
 unser Mitglied, der Stell-
 macher
Wilhelm Hermecke
 im Alter von 47 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
 Der Vorstand.
 Die Beerdigung findet am
 Dienstag den 3. Januar, nach-
 mittags 2 Uhr, vom Trauer-
 haus, Nachtweide 55, aus statt.

Sozialdemokr. Verein.
 Nachruf.
 Am 31. Dezember starb
 unser Mitglied, der Stell-
 macher
Wilhelm Hermecke
 im Alter von 47 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
 Der Vorstand.
 Die Beerdigung findet am
 Dienstag den 3. Januar, nach-
 mittags 2 Uhr, vom Trauer-
 haus, Nachtweide 55, aus statt.

Der Verein für Ferienkolonien, der bekanntlich in jedem Jahre eine Anzahl erholungsbedürftiger Schüler und Schülerinnen auf seine Ferien in die Sommerfrische führt, hat sich für die Fahrt mit der Mittelbahn, um möglichst einen Zuschuss von 2000 Mark zu erwirken, da die zum Verbringen der Kinder in den letzten Jahren zur Erfüllung seiner Aufgaben nicht mehr ausreichte, entschieden. In dem das Gesuch begründenden Schreiben heißt es zum Schlusse: „Bei den alljährlich von den Schültern eingehenden Vorschlägen kann unter den hiesigen Verhältnissen eine große Zahl von Kindern keine Berücksichtigung finden. Es ist daher ein dringendes Bedürfnis, die Zahl der aus den Volksschulen aufzunehmenden Kinder zu erhöhen.“ Der Magistrat will dem Gesuch des Vereins stattgeben und ersucht die Stadtbekanntmachung, das gleiche zu tun, was wohl auch ohne Schwierigkeiten geschehen dürfte.

Warnung! Der Bezirksausschuß in Wunsberg hat beschlossen, den Antrag des Vorstandes der Deutschen Krankenkassenvereine auf Genehmigung eines Statut-Nachtrags abzulehnen. Nach der letzten von der Aufsichtsbekanntmachung vorgekommenen Revision der Kasse betragen die Einnahmen vom Tage der Gründung, d. i. am 1. Oktober 1900, bis an diesem Tage 5425,79 Mark. Davon sind allein 4420,97 Mark an Verwaltungskosten (2888,58 Mark für persönliche und 1542,44 Mark für sächliche Ausgaben) und nur 481,60 Mark an Krankengeld, 13,50 Mark für ärztliche Behandlung und 10,85 Mark für Arzneien gezahlt worden. Hiernach entfallen auf die Verwaltungsausgaben 81,67 Prozent der Gesamteinnahmen. Mithin werden die Beiträge der Mitglieder nur zu einem kleinen Teile zur Erfüllung des Pflichtenwerts verwendet. — Der selbe Bezirksausschuß hat beschlossen, dem Antrag des Vorstandes der Rheinisch-Westfälischen Krankenkassenvereine unter Zustimmung der Aufsichtsbekanntmachung vom 20. August 1910 die Genehmigung zu verweigern. Die Beiträge der Mitglieder dieser Kasse sind, abgesehen von sächlichen Verwaltungskosten, fast ganz an die geschäftsführenden Vorstandsmitglieder, die General- und Unteragenten als deren Bezüge und nur zu einem sehr geringen Teile zur Erfüllung des eigentlichen Pflichtenwerts an die Mitglieder verwandt worden. — Ferner wurde festgestellt, daß die Kasse nicht in der Lage ist, die Verwaltungskosten zu decken. — Der Bezirksausschuß hat beschlossen, dem Antrag des Vorstandes der Rheinisch-Westfälischen Krankenkassenvereine unter Zustimmung der Aufsichtsbekanntmachung vom 20. August 1910 die Genehmigung zu verweigern. Die Beiträge der Mitglieder dieser Kasse sind, abgesehen von sächlichen Verwaltungskosten, fast ganz an die geschäftsführenden Vorstandsmitglieder, die General- und Unteragenten als deren Bezüge und nur zu einem sehr geringen Teile zur Erfüllung des eigentlichen Pflichtenwerts an die Mitglieder verwandt worden. — Ferner wurde festgestellt, daß die Kasse nicht in der Lage ist, die Verwaltungskosten zu decken. — Der Bezirksausschuß hat beschlossen, dem Antrag des Vorstandes der Rheinisch-Westfälischen Krankenkassenvereine unter Zustimmung der Aufsichtsbekanntmachung vom 20. August 1910 die Genehmigung zu verweigern. Die Beiträge der Mitglieder dieser Kasse sind, abgesehen von sächlichen Verwaltungskosten, fast ganz an die geschäftsführenden Vorstandsmitglieder, die General- und Unteragenten als deren Bezüge und nur zu einem sehr geringen Teile zur Erfüllung des eigentlichen Pflichtenwerts an die Mitglieder verwandt worden. — Ferner wurde festgestellt, daß die Kasse nicht in der Lage ist, die Verwaltungskosten zu decken.

Gefahren wurden hier in der Zeit vom 28. bis 31. v. M. aus einem unverschlossenen Korridor in der Großen Diederichsstraße ein Fahrrad „Excelsior“ (Fabriknummer 335001) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach oben gebogener Lenkstange; in der Zeit vom 29. bis 30. einem Kochfräulein aus einem verschlossenen Zimmer im Rahmensprung ein Dreimarkstück und ein silbernes Kettenarmband mit rundem Anhänger; am 30. nachmittags gegen 7 Uhr von einem Wagen während der Fahrt von der Stephansbrücke nach dem Gassebachplatz ein Faß, gez. „C. H.“, enthaltend 8 Liter Weibier; in der Nacht zum 31. von einem Hofe in der Kuischerstraße zwei Hasen und ein Fasan; am 31. in der Zeit von 1 1/2 bis 2 1/2 Uhr morgens in einer Schankwirtschaft in der Dreiecksstraße unter erschwerenden Umständen ein flacher gelber Lederbeutel, enthaltend etwa 20 Reichsmark, 3 Duzend Servietten und 1 1/2 Duzend Küchenhandtücher, gez. „L. M.“, ferner 1 Duzend Kleiderstücke, 9 bunte und 6 weiße Schürzen mit Sädelerei; in der Zeit von 1 bis 4 1/2 Uhr nachmittags aus der unverschlossenen Wabude eines Neubaus in der Großen Schulstraße ein Paar Herren-Schnallenstiefel und ein Paar Herren-Bügelstiefel; in der Zeit von 3 1/2 bis 4 1/2 Uhr nachmittags aus einem unverschlossenen Raum eines Neubaus in der Moonstraße ein Paar Herren-Schnallenstiefel; am 1. d. M. in der Zeit von 5 1/2 bis 9 1/2 Uhr morgens in einem Logierzimmer eines Hotels in der Bahnhofstraße ein Herr aus der Tasche seiner im Zimmer hängenden Hofe ein braunes Klappertemonnaie mit etwa 15 Mark; morgens gegen 6 Uhr in einem Café am Breiten Weg ein grau gestreiftes Mäntel, in dessen Taschen sich eine schwarze Damenhandtasche, enthaltend ein Portemonnaie mit 2 Mark, befunden hat, sowie einen schwarzen steifen Hut.

Verhaftungen. Der Täter, der, wie berichtet, am 31. v. M., nach 12 1/2 Uhr, vor der Budauer Werhale ein Fahrrad „Athlet“ gestohlen hat, ist in der Person des Verheirateten Willi K. ermittelt und das Rad ihm abgenommen worden. — Verhaftet wurde ferner der Sattler Paul S. aus Groß-Rodenleben wegen Verbrechens aus § 176 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Ein lebensmüdes Dienstmädchen. Am Montag vor-mittag wurde das Dienstmädchen Agnes Breuer, in Stellung bei dem Kaufmann G. Boffe, Kaiser-Wilhelm-Straße 8, in ihrer Mädchenkammer erhängt aufgefunden. Das junge Mädchen hatte ihre Stellung erst am Sonnabend angetreten. Die Motive zu der unglückseligen Tat sind bisher nicht bekannt geworden. Die Leiche wurde nach dem Bestattungshofe übergeführt.

Von einem Messerstecher verlegt. Der Arbeiter Max Steinbrecher, Leisingstraße 20 wohnhaft, wurde in der Silbesternnacht durch eine unbekannte Person in der Wilhelmstraße in der Nähe der Wallstraße verarztet mit einem Messer bearbeitet, daß ihm auf der Hauptfeuerwache ein Notverband angelegt werden mußte. Der Verletzte wurde durch einen Samariter nach dem altstädtischen Krankenhaus geführt.

Unfälle. Gleich mit dem ersten Tage im neuen Jahre fanden die Unglücksfälle an. Ein junger, 15jähriger Radfahrer wurde am Sonntag nachmittags kurz vor 2 Uhr auf der Laugen Brücke an der Sonnenhangenstraße von einer Antriebsrolle überfahren. Auf dem schmerzhaften Pflaster alldert der Radfahrer aus und stürzte. Er kam direkt vor eine hinter ihm ankommende Kradfahrerin zu liegen und wurde über den Leib gefahren. — Am Sonntag nachmittags fiel dem Sohne des Arbeiters Hugo Fride vor dem Hause Schöninger Straße 22 ein Stück Dachziegel auf den Kopf. Er wurde nicht erheblich verletzt vom Blage getragen, so daß ein Arzt hinzugezogen werden mußte. Es würde sich wohl empfehlen, das Haus einer Prüfung zu unterziehen bevor weitere Unfälle passieren.

Selbstmord. Am 31. v. M. gegen 11 Uhr vormittags hat sich der Hausdiener auch Kellner Friedrich Kuche aus Bernburg in einem hiesigen Gasthause erschossen. Er wurde seit einigen Tagen von der hiesigen Kriminalpolizei wegen hier begangener Unterschlagung und wegen Diebstahls gesucht.

Einer, der den Hungertod sterben wollte. Der Hausdiener Wilh. K., Dreiecksstraße 14 beschäftigt, schloß sich vor ungefähr 8 Tagen in den Keller desselben Hauses und wollte dort aus Furcht vor Strafe des Hungertodes sterben. In hilflosem Zustand wurde er bewußtlos aufgefunden und dem Krankenhaus Sudeburg zugeführt. Dort hat er sich glücklicherweise bald wieder völlig erholt. Wie wir erfahren, sollte K. wegen Verhinderung einer Kontrollversammlung 3 Tage Mittelarrest verbüßen.

Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr wurde am Sonntag zehnmal in Anspruch genommen.

Wasserrohrbruch. Im Hause Jakobstraße Nr. 18 war durch einen Wasserrohrbruch das Wasser etwa 20 Zentimeter hoch in den Keller eingedrungen. Ein Kommando der Feuerwehr entfernte mittels Wasserstrahlpumpe das Wasser.

Die Bestimmungen über die Behandlung von Personen, die nicht in die Krankenkasse aufgenommen sind, durch die Kräfte der Krankenkassen werden vom Magistrat wieder in Erinnerung gebracht. Die öffentlichen Sprechstunden halten die Krankenkassen in Sudeburg: 9 Uhr für innerliche Kranke, 11—12 Uhr für Frauenkrankheiten, 1 1/2 Uhr für chirurgische Kranke; b) in der Krankenanstalt Wilsdorf: 4—4 1/2 Uhr für innerliche Kranke und Hautkranke, 4 1/2 Uhr für chirurgische Kranke. In den öffentlichen Sprechstunden werden nur behandelt: 1. Stadtarme gegen Vorzeigung des Armeinscheins oder eines Ueberweisungsscheins der Armenverwaltung; 2. Abonnenten gegen Vorzeigung des Abonnementscheins; 3. Passanten, welche von den Oberärzten mit schriftlichem Ausweise der öffentlichen Sprechstunde überwiesen sind. In der öffentlichen Sprechstunde wird außerdem Rat erteilt über die Anwesenheit der Kranken in der Krankenanstalt.

Bei Notfällen leisten die beauftragten Ärzte jederzeit die erste ärztliche Hilfe; insbesondere wird über die Verlegung krankenmäßig verfahren, auch wenn die Aufnahme des Verletzten in die Krankenanstalt nicht nötig ist. Die Kosten für Verbandmaterial usw. sind im Inspektionsbüro zu erhalten, und zwar: für einen Verband an Arm, Hand, Fuß 1.— bis 2.— Mark, für einen Verband an Kopf, Kumpf, Schulter 1.50 bis 3.—, für einen Gipsverband 2.— bis 4.— Mark, für entliehene Schienen ist der Wert zu hinterlegen, für Röntgenphotographien je nach der Größe 6 bis 12 Mark. Die Weiterbehandlung wird nur bei Stadtarmen und Abonnenten übernommen; alle übrigen haben sich wegen der Weiterbehandlung an ihren Haus- oder Kassenarzt zu wenden.

Die Oberärzte sind berechtigt, Patienten ihrer Praxis im Krankenhaus ambulant zu behandeln. Für Benutzung der Instrumente, Apparate sowie für etwa entnommenes Verbandmaterial haben sie einen angemessenen Betrag an die Krankenkassenkasse abzuführen.

Anruf am Feuermelder. Am Sonnabend gegen 3 Uhr nachmittags wurde der Aufschußzug 3 nach Hoheger Str. 67 gerufen. Der Melder war von unbefugter Hand gezogen worden, da keine Gefahr vorlag. Der Täter konnte nicht ermittelt werden.

Reinfeuer. Am Neujahrsmorgen kurz vor 1 Uhr wurde die Feuerwehr durch den Melder Kaiser-Dio-Ming nach Königgräber Straße 13 gerufen. In der 1. Etage war ein Weihnachtsbaum in Brand geraten. Die Gefahr wurde schnell beseitigt.

Zentraltheater. Die erste Vorstellung im neuen Jahre ging vor ausverkauftem Hause vor sich. Mit Beifall wurde nicht gezeigt. Nummer nach Nummer lebhaft applaudiert. Den Reigen eröffneten die Kraftspieler des Theaters mit zwar nicht durchweg neuen, aber exakt ausgeführten Produktionen. Dann folgten die Parodie der „Geschichte der Menschheit“, und „Mensch und Dignität“, auch eine der vielen, die den Sprung von den Brettern auf die Bühne getan haben, gab temperamentovolle Gesangsbeiträge. Mit einer Meute gut dressierter Hunde und zwei Ferkeln trat Olympia Desvall auf. Man hatte Gelegenheit, das besüßliche Dichterpferd, den Pegasus, wenn auch nur mit angehängten Flügeln, zu bewundern. Es war auch kein leuchtend weißer Schimmel, sondern ein schwarzer Dämon und man greift jetzt, warum das Beste machen so schwer ist: Auf solchem Gaul läßt sich schlecht reiten. Die Nummer fand ebenso starken Beifall wie der Gracioso-akt von Richard, der wirkungsvoll den ersten Teil beschloß. Hans Wilkens und Willi Schulhoff brachten dann alle neuen Operetten-Vorstellungen in einer besonders wirkungsvollen Art zu Gehör und mit einer Parodie der „Ecktra“ schlugen sie dem Feiertagsgäste den Boden aus. Als Gegenstück traten nach ihnen die Follies mit ihren atemberaubenden Kunst- und Balancierarbeiten auf, während der Humorist Alfred Heinen wieder für die Lösung des Rätsels sorgte. Den Beschluß machte die Mag. Grix-Grigory-Truppe mit ihren prächtigen japanischen Spielen und als Zugabe stürzte uns der Kinetograph in ein modernes Großspielwerk. Es ist also wie immer, „alles da“, und so wird es auch an Liebhabern der Varietékunst im neuen Jahre nicht fehlen.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

Stadttheater. Die ganz ungewöhnlich beifalls-freudige Aufnahme der Possennovität „Julchens Flitterwochen“ veranlaßt die Direktion, das lustige Werk an dem nächsten dazu verfügbaren Tage, am Montag den 9. Januar, zu wiederholen. Am Mittwoch den 4. Januar wird „Alt-Weidelberg“ zum letztenmal zur Aufführung kommen, da trotz des starken Besuchs der vorigen Vorstellung eine Wiederholung aus zwingenden Repertoireverhältnissen unmöglich ist. Die erste Aufführung im Zyklus „Der Ring des Nibelungen“, 1. Abend „Das Rheingold“, findet am Donnerstag den 6. Januar statt. Die Hauptpartien jüngen die Damen Gutheim-Königs, Welter, Jacobs, die Herren von Ullmann, Strunsee, Mirialis, Nedow, Willemann, Nieder, Seebach. Die musikalische Leitung hat Kapellmeister Göllrich, die Intimierung Oberregisseur Weder. Die neuinszenierte Operette „Der lustige Krieg“, die in der Neujahrsvorstellung vor ausverkauftem Hause gegeben wurde, wird in der nächsten Woche wiederholt.

Das Zentraltheater beschloß mit einer imposanten Festvorstellung das an Erfolgen so überaus reiche Jahr 1910. Das große prächtige Haus war vollständig ausverkauft und in fröhlichster Laune wurden alle Darbietungen aufgenommen. Ganz besonders sprach wieder an Leo Falls feines „Brüderlein fein“ und die übermütige Operette „Der Walzer von heute nacht“. Ein parodistisches Intermezzo, betitelt „Altes Jahr — neues Jahr“, leitete in reizender Weise von 1910 in 1911 hinüber. All die markantesten Zeitereignisse passierten nochmals Revue und in humoristischen Versen wurde gesungen vor enthronten Königen, von Reichswirtschaft, dann von der „größten“ Erzeugnisfabrik des verflochtenen Jahres, vom Taschenfeuerzeug. Eine Apotheose „Heil 1911“ schloß sich dem Heinen Intermezzo an und aus tausend Stimmen, von der Bühne herab angeregt, schallte es freudig „Prosit Neujahr!“

Letzte Nachrichten.

Moabit vor Gericht.

Spb. Berlin, 2. Januar. (Eig. Drahtbericht der „Volkstimme“.) Zur heutigen Verhandlung sind sämtliche Angeklagte erschienen. In den letzten Wochen wohnten nur die in Haft befindlichen den Sitzungen bei. Man hofft, noch heute mit der Beweisaufnahme zu Ende zu kommen.

Nach heute wird das Bild, das bisher die Vernehmung über die Taten der Kriminalbeamten und Schutzleute bot, noch vervollständigt. Besonders interessant ist die Aussage des früheren Baukassensachbearbeiters Grischan, der jetzt nicht mehr in Berlin wohnt. Er war nach Moabit gegangen, um sich die „demolierte“ Kirche anzusehen; er hatte auch von dem Streit bei Kupfer und von den Beschäftigungen der Arbeitswilligen gehört und war ganz der Meinung gewesen, daß die Schutzleute scharf gegen die Aufseher vorgehen müßten. Als er aber dieses Vorgehen gesehen habe, sei seine Ansicht wesentlich anders geworden. Der Zeuge hat gesehen, wie bei einer Straßenbahnhaltestelle die Schutzleute von verschiedenen Seiten anrückten und die ganz unbeteiligten aussteigenden Passagiere schlugen und einfach niederfädelten. Kriminalbeamte liefen herum und riefen: „Plutunde!“ und zwar riefen es diese Beamten zuerst; danach erst fanden die Rufe in der Menge ein Echo. Wenn dann die Schutzleute zur Attacke vorgingen, drückten sich die Geheimen an die Häuser-

wände und riefen den Schutzleuten zu: „Kollege!“ Sie blieben dann unbeteiligt.

Auch andre Zeugen, die ihrer sozialen Stellung nach nichts mit der Sozialdemokratie zu tun haben wollen, sagten belächelnd für die Polizei aus.

(Die Verhandlung geht weiter.)

Wie sieht es in Portugal?

Spb. Lissabon, 2. Januar. In ganz Portugal herrscht ein kommendes Orkan. Die portugiesische Regierung hielt gestern nachmittags einen Reichstagsbesitzung ab, bei dem Pauline von Portugal an den Mitgliedern der Regierung vorbeisprach. — **Spb. Lissabon, 2. Januar.** Der Lissabener „Times“ Korrespondent telegraphiert seinem Blatte, daß die in der portugiesischen Presse verbreiteten alarmierenden Gerüchte über die Lage in Portugal in Lissabon als lächerlich und vollständig erfunden bezeichnet werden. — Der Madrider Korrespondent des „Daily Telegraph“ bezeichnet die Lage in Portugal auf Grund sehr genauer Informationen wie folgt: Das Land scheint sehr ruhig zu sein, aber das Feuer glimmt unter der Asche. Die Wahlen können sehr unangenehme Zwischenfälle für die Regierung bringen.

Vorläufig 7 Jahre!

*** Paris, 2. Januar.** Präsident Fallières hat den vom Schwurgericht zum Tode verurteilten Gewerkschaftsbeamten Durand zu 7 Jahren Zuchthaus „begnadigt“. Daraufhin beschloß in der Silbesternnacht der Gewerkschaftsverband, von der für den Neujahrstag geplanten Kundgebung, die in einem Zuge nach dem Palais des Präsidenten, dem Elysée, bestehen sollte, Abstand zu nehmen. In einer Proklamation wird den Parteigenossen mitgeteilt, daß es gelungener sei, Durand von dem Fallbrett zu retten, aber man werde nunmehr nicht rasten und ruhen, bevor auch noch eine Revision des ganzen Prozeßverfahrens erzielt werden sei.

Spb. Berlin, 2. Januar. Bis heute Mittag lag über den verschollenen Ballon „Hildebrandt“ keine Nachricht vor. (Siehe Kleine Chronik.)

Spb. Berlin, 2. Januar. Der Pilsener Professor Uphues ist heute gestorben.

Spb. Posen, 2. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Der Posten am Pulverschuppen des Schießplatzes erschoss in der vergangenen Nacht einen jungen Burschen, der sich ihm näherte und auf Marxen nicht stehen blieb.

Spb. Jümmenstadt, 2. Januar. Der Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Schwaben 6, Alois Schmid (Ztr.), ist, dem „Allg. Anzeiger“ zufolge, gestorben. Schmid, der als Minister in Jümmenstadt lebte, vertrat den Kreis seit 1893. Bei der letzten Wahl erhielt er im ersten Wahlgang 12 013 gegen 10 633 nationalliberale und 1990 sozialdemokratische Stimmen. In der Stichwahl siegte er mit 13 886 gegen 10 831 nationalliberale Stimmen.

Spb. Bielefeld, 2. Januar. In der Silbesternnacht wurden hier bei einer Schlägerei zwei Personen erstochen und mehrere verletzt. Beim Hautieren mit einem Revolver erlitt ein Arbeiter tödliche Verletzungen.

Spb. Jümmenstadt, 2. Januar. Gestern vormittag 11 Uhr 26 Minuten begann auf der Erdbenenwarte die Aufzählung eines starken Erdbebens. Der Herd ist etwa 7700 Kilometer entfernt und wahrscheinlich östlich gelegen. Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr setzte ein zweites Erdbeben ein.

Spb. Düsseldorf, 2. Januar. In der Silbesternnacht erstach der Dekorationsmaler Franz Kluge den Dekorateur Pentek nach einem Wirtshausstreit.

Spb. Helsingfors, 2. Januar. Gestern begann der Ausstand der Seger aller Druckereien des Verbandes der Druckereibesitzer.

Spb. Marseille, 2. Januar. Im Mittelmeer wütet seit gestern ein heftiger Sturm, besonders an der italienischen Küste und in der Nähe der Balearen-Inseln. Im Adriatischen Meer sind drei Schiffe mit Mann und Maus untergegangen.

Spb. Paris, 2. Januar. Untersuchungsrichter Drioux hat beschlossen, gegen eine Anzahl der an dem jüngsten Eisenbahnkreuzer beteiligten Eisenbahner die Anklage zu erheben. Gegen eine Anzahl der Angeklagten ist das Verfahren eingestellt worden. Andre sind vor die Strafkammer verwiesen worden wegen Beteiligung an Vergehen gegen die Freiheit des Eisenbahnbetriebs, andre wegen Aufreizung zu diesem Vergehen, wieder andre wegen Aufreizung von Soldaten zur Gehorsamsverweigerung, dann schließlich eine Anzahl wegen Beeinträchtigung des Eisenbahnbetriebs und Aufforderung zu diesen Vergehen durch Veröffentlichung von Zeitungsartikeln.

Spb. London, 2. Januar. Gestern abend gingen einige Matrosen in Toulon vor Anker liegenden russischen Kreuzer „Slava“ auf dem Boulevard Tasse spazieren, in dessen Nähe sich eine Patronenfabrik befindet, die von zwei Militärposten, und zwar einem Artilleristen und einem Infanteristen, bewacht wird. Auf den Ruf „Halt oder Feuer!“ standen die Matrosen, die der französischen Sprache nicht mächtig waren, nicht. Der Artillerist gab aus seinem Dienstrevolver in der Richtung der Matrosen einen Schuß ab, wodurch einer der russischen Matrosen getötet, ein anderer am Kopfe gestreift wurde.

Spb. Rom, 2. Januar. In ganz Italien haben gestern schwere Stürme, besonders in der Apenninengegend, gewütet. In der Provinz Cuneo sind zahlreiche Lawinen niedergegangen. Mehrere Wohnhäuser mit ihren Bewohnern sind verschüttet worden. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. Es herrscht bittere Kälte.

Spb. Neapel, 2. Januar. Die Mafia hat ein neues Verbrechen begangen. Direktor Vito, 46 Jahre alt, Verfechter der Schwefelgrube Salaria, hatte sich des Verrats gegen die Mafia, deren Mitglied er war, schuldig gemacht. Es trat sofort ein Gerichtshof aus der Mafia heraus zusammen, welcher ihn zum Tode verurteilte. Am nächsten Tage wurde Vito, als er sich zur Grube begeben wollte, von sechs maskierten Personen überfallen und durch 14 Schüsse getötet.

Spb. New York, 2. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Nach einer Meldung des „Sun“ aus Washington hat der Staatssekretär Knox durch den Botschafter Gill an die deutsche Regierung eine Note gerichtet, in der gewünscht wird, den Kalifornien auf diplomatischem Wege zu regeln.

Spb. Athen, 2. Januar. Der Minister des Innern Repoulis verfuhr gestern die von der Erderstüttung betroffenen Gegenden. In Lechona sind fast alle Häuser unbewohnbar; die meisten Einwohner sind nach Patras und Myra geflüchtet. Die Erdstöße setzen sich fort; es regnet und hagelt.

Wettervorhersage.

Dienstag den 3. Januar; Meist bewölkt, kalte, Schnee.

Siegfried Cohn

Weberei-Waren · Magdeburg · 58. Breitenweg 58

Einige Beispiele:

Kleiderstoffe

Schwarze u. einfarb. Stoffe

zur Prüfung und Einsegnung

Cheviot	herabgesetzt auf Meter	2.00	1.65	1.35	1.20	1.00	0.90
Diagonal	herabgesetzt auf Meter	3.00	2.40	1.80	1.35	0.95	
Satintuche	herabgesetzt auf Meter	2.75	2.25	1.90	1.45	1.25	

Blusenstoffe

Kinderkleider-Karos

in Baumwolle	herabgesetzt auf Meter	0.83 bis	0.35
in Halbwolle	herabgesetzt auf Meter	1.35 bis	1.05
in Ganzwolle	herabgesetzt auf Meter	2.50 bis	1.35

Für die Hälfte des Preises: Seiden- und Samt-Reste, 1/3 bis 4 Meter lang

Posten Homespun	reine Wolle	statt 2.60	Meter	1.00
Posten Zibeline	reine Wolle	statt 2.75	Meter	1.25
Posten Cheviot	deux tons	statt 3.75	Meter	1.40
Posten Kostüm-Stoffe		statt 1.45	Meter	1.05
Posten Kostüm-Stoffe		statt 1.75	Meter	1.15
Posten Kostüm-Stoffe		statt 2.60	Meter	1.80
Posten Kostüm-Stoffe		statt 4.00	Meter	2.25
Posten Kostüm-Stoffe		statt 4.50	Meter	3.00
Posten Block-Karos		statt 3.60	Meter	1.80
Posten Karos	mit Effekten	statt 1.15	Meter	75 Pf.
Posten reinwoll. Streifen		statt 1.65	Meter	95 Pf.
Posten Streifen	mit Glanzeffekten	statt 1.75	Meter	1.25
Posten Frühjahrs-Neuheiten		statt 1.80	Meter	1.35
Posten Frühjahrs-Neuheiten		statt 2.10	Meter	1.50
Posten engl. Flanelle		statt 2.40	Meter	1.75

In allen Abteilungen: Aufsehenerregend billige Angebote!

Coupons, Abschnitte, Reste in allen Abteilungen!

Wäschetuche

aus billigsten Abschüssen
bestbewährte Qualitäten

Handtuche	erschöpft auf Meter	21-50	Pf.
Reinforcé	erschöpft auf Meter	38-53	Pf.
Haustuche	erschöpft auf Meter	42-50	Pf.

Bett-Damaste, gestreifte Satins, Louisiana-tuche

Streifenbreite 82-84 cm Deckenbreite 130 cm

Bettlamast	Wtr. 0.53-1.30	Wtr. 0.85-2.10
Gestr. Satins	Wtr. 0.53 1.00	Wtr. 0.85-1.50
Louisianatuch	Wtr. 0.26-0.75	Wtr. 0.60-1.35
Laken-Nowlas ohne Naht	Wtr. 0.83-1.35	
Laken-Ramstuch ohne Naht	Wtr. 1.00-1.70	
Laken-Halbheim ohne Naht	Wtr. 1.00-1.50	

Inventur-Räumungs-Verkauf

zwecks gründlicher Räumung vor der Inventur-Aufnahme

Gardinen

Rouleau-Stoff, Portieren-Stoff, Fries, Mo. ton.

Reste spottbillig!

Chaiselongue-Decken, Tischdecken

besonders billige Angebote!

ca. 300 Filztuch-, Plüsch-, Velvet-Garnituren	in allen Farben	von 2.90 bis 35.00
ca. 200 Leinen-Garnituren	mit Applikation	in allen Farben von 3.60 bis 20.00
ca. 300 Teppiche	empfehlenswerte Qualität	neueste Muster von 4.75 bis 53.00
Einzeln Portieren-Garnituren Zurückgesetzte Muster-Teppiche		noch extra ermäßigt

Woll-Museline, Wasch-Museline bis zur Hälfte herabgesetzt!

Zephus, Tennis, Kleiderleinen bedeutend herabgesetzt!

Damen-Wäsche

Einzelne Stücke von einfachsten bis elegantesten Garnituren

Knie-Beinkleider, Damen- und Herren-Nachthemden, Frisiermäntel
Kombinationen, weiße Röcke

zu Räumungs-Preisen

Extra billig Damen-Hemd	Ia. Hemdentuch mit Langette, in 4 verschiedenen Fassons	1.40
Extra billig Damen-Hemd	feinädig Hemdentuch, gestricke Kasse, mit Stofflangette	1.80
Extra billig Damen-Hemd	Ia. Hemdentuch, mit Stickerei- Ein- und -Anjaß	1.80
Extra billig Damen-Hemd	Renzo-cé, mit breitem Stickerei- Ein- und -Anjaß	1.95

Unterröcke

Einzelne Unterröcke

Tuch-Röcke, Moirette-Röcke, Leiser-Röcke
Liberty-Röcke, Tafel-Röcke, Waschröcke

zu Räumungs-Preisen

Extra billig Unterröcke	Ia. Tuch, m. dr. plüsch. Bolant u. Zresse	3.00
Extra billig Unterröcke	Ia. Tuch, m. Serpentin-Bolant, reicher Zressebejaß	4.40
Extra billig Unterröcke	Ia. Tuch, m. breit. Samt u. Atlas-Bolant	7.50
Extra billig Unterröcke	Moirette, Streifen, m. breit. plüsch. Bolant	5.90